



...die Erweiterung der politischen Macht, sondern die Veran-  
lassung der herrschenden Mächte, durch Ermöglichung  
bürgerlich-demokratischer Wahlrechtsgleich-  
heit, wie wir sie im Reich schon haben.  
Grundsätzlich ist ein politischer Demonstrationstreif für uns  
nichts Neues. Die Arbeitsschule am ersten Mai zur demo-  
strativen Unterstützung der Forderung des Wahlrechts  
und des Kampfbundes ist nichts anderes. Der Demonstration-  
streif am 1. Mai ist auch nicht auf „Erfolg“ im Sinne der  
Durchsetzung der Forderungen eingestellt, sondern gilt dem  
Druck auf die Mächte, die Ausbreitung des Gehobens und  
der Stärkung der Klassenorganisation. Man geht es die-  
halb an der Durchführung der Arbeitsschule, so nur deshalb,  
weil dieser Demonstrationstreif regelmäßig wiederkehrt  
und seine Forderungen bisher nicht so aktuell-bewegend waren,  
wie die Wahlrechtsfrage heute. Ist es wirklich wahr, daß die

Erhellung des Volkes grenzenlos ist — und es ist wahr! —  
dann wird die Schwungkraft des Demonstrationstreifs, seine  
entschlossene und kraftvolle Disziplin ganz gemalt sein.  
Am 18. März 1908 hat die preussische Partei bereits den  
ersten — freilich untauglichen — Versuch eines politischen  
Demonstrationstreifs gemacht. Es erging die Aufforderung,  
am Nachmittage (es war ein Mittwoch) die Arbeit ruhen zu  
lassen und die Wahlrechtsveranstaltungen zu besuchen. Die Ar-  
beiter sollten aber nicht die Arbeit selbstbestimmt einstellen, son-  
dern ihre Unternehmer „bitten“, ihnen frei zu geben. Das  
war eine Halbheit, sie ist ein Widerspruch und Schwächlichkeit.  
Der Versuch war aber der damaligen ebenso unklaren Situa-  
tion angemessen. Heute liegen die Dinge wesentlich anders!  
Der Stein kommt ins Rollen, ja er rollt schon. Jetzt  
müssen wir seine Bahn beeinflussen, jetzt müssen wir plan-  
mäßig vordringen. Eeben wird gemeldet, daß die Regierungs-

vorlage schon nächste Woche an das Klassenhaus kommt,  
die Empörung wird einsehen. Sollen wir sie in Einzeldemo-  
strationen verpuffen lassen oder sollen wir daran gehen, sie  
planmäßig in eine geordnete und disziplin-  
nierte Massenemonstration zusammenzufassen?  
Der Parteitag hat die Landeskommission mit allen  
Vorbereitungen beauftragt. An den Parteilorganisations im  
Lande ist es, sie mit dem Willen der Massen vertraut  
zu machen. Vordem! Widerspruch wie die Frage in den Vor-  
ständen, Disziplin, Mitgliederveranstaltungen. Werden wir  
für Opferwilligkeit, bereiten wir vor für große Anstrengungen  
an den Willen, die Disziplin der Massen.  
Der politische Demonstrationstreif wird  
die weitere Etappe unserer Kampfesmittel  
sein.

## Preussische „Kulturausgaben“.

Aus dem neuen preussischen Etat stellt der Vordruck einige  
charakteristische Einzelheiten über preussische „Kultur“ ausgeben  
soll.  
Der Kultusetat ist, wie der Finanzminister in seiner  
Erläuterung hervorhebt, in zehn Jahren von 132 auf 276 Millionen  
gestiegen. Die Tatsache an sich läßt sich nicht leugnen, aber  
man darf hierbei nicht übersehen, daß in dem Kultusetat auch  
die Ausgaben für kirchliche Zwecke enthalten sind, und zweitens  
daß gerade die Kulturausgaben Jahrzehnte hindurch so vernach-  
lässigt wurden, daß es endlich an der Zeit ist, die Lücken der  
Vergangenheit gutzumachen. Wenn speziell die Ausgaben für  
den Elementarunterricht von 88 auf 164 Millionen gestiegen,  
den Elementarunterricht von 69 Seminaren und 42 Lehranstalten  
wenn in zehn Jahren 69 Seminare und 42 Lehranstalten  
aufgeföhrt sind, so ist damit noch lange nicht gesagt,  
daß nun alles Besessene nachgeholt ist. Nein, auch jetzt ist  
der Lehrernachschub noch lange nicht besichtigt, auch jetzt lauten  
noch Kinder ohne jeden Unterricht umher, auch jetzt steht die  
preussische Volksschule noch lange nicht auf der Höhe der Zeit.  
Das gleiche gilt von dem Hochschulwesen, für das 58 Millionen  
ausgeworfen sind, eine lächerlich geringe Summe im Vergleich  
zu der hohen Bedeutung der öffentlichen Gesundheitspflege.  
Ebenso hinsichtlich des wissenschaftlichen Unterrichts in  
Hochschulen. Der Etat stellt für neue Gemeindeforschungen  
(in Charlottenburg, Gernau, Stettin, Cottbus und Düsseldorf-  
Land) und außerdem unter Einziehung der einmündigen  
Hilfsarbeiterinnen noch in Dortmund II, Witten und Saar-  
brücken neue Inspektionen vor; zwar werden für Berlin zwei  
weitere weibliche Inspektoren gefordert, aber das entspricht auch  
noch nicht entfernt den Bedürfnissen. Der Ausbau der Ge-  
meindeforschung hat mit der Entwicklung der Industrie nicht  
Schritt gehalten.  
Einer größeren Fürsorge erfreut sich die Polizei. Allein  
für die Polizeiverwaltung in Berlin und Umgebung wurden  
2 1/2 Millionen mehr gefordert, nicht weniger als 90 Beamten-  
stellen sollen neu geschaffen werden. Dazu kommen ferner  
117 neue Beamte für die Polizeiverwaltung in den Provinzen,  
zwei neue Bezirkskommissare für Posen und eine Vermehrung  
der Landgenarmen um 28 Köpfe. Auch die geheimen Aus-  
gaben für Zwecke der Polizei, den bekannten mit 300 000 Mark  
dotierten Spionebüros finden wir wieder, und zu allem Über-  
flus ist die Einrichtung einer Juchts- und Dressuranstalt für  
Polizeihunde in Grimmaide geplant, die an laufenden Ausgaben  
1907 und an einmaligen 27 000 Mark kostet. Für Zwecke der  
Fürsorgeziehung sind 6 Millionen in den Etat eingestellt,  
300 000 Mark mehr als bisher, weil die Zahl der Fürsorgezög-  
linge trotz aller Verformungsbestrebungen sich gesteigert hat.  
Trotz der knappen Finanzlage denkt die Regierung gar nicht  
daran, an der richtigen Stelle zu sparen. Die 11 1/2 Millionen  
Regierungsgeldgebäude, wie das in Düsseldorf für mehr  
als 1/2 Millionen, werden errichtet in Dresden, Hamburg,  
Karlsruhe, München, Oldenburg, Rom, Stuttgart, Darmstadt  
und Weimar; nach wie vor werden auf Kosten der Steuerzahler  
höchst überflüssigweise Gebäude bezw. Ministerien ge-  
baut, zu Repräsentationszwecken unterhalten, den Ober-  
präsidenten werden wieder 2 1/2 Millionen zur Förderung  
und Befestigung des Deutschen in Posen, Ost-  
und Westpreußen, Pommern und Schleswig-Vollstein bewilligt, für  
Verläufe zur Entschärfung des ländlichen Grundbesitzes werden  
50 000 Mark gefordert. Zur Begründung dieser letzten Forderung  
die das erstmalig im Etat erscheint, wird auf das Verfalls-  
des Staates an der Schaffung einer leistungsfähigen ländlichen  
Grundbesitzes hingewiesen. Den zu entscheidenden Stellen  
sollen die Verhältnisse zu den von ihnen für das Entschärfungs-  
verfahren zu bildenden besonderen Sicherheitsfonds gemeldet wer-

den, und zwar werden die Verhältnisse als günstig, nach Ablauf  
von 30 Jahren rückzahlbare Darlehen gegeben. Es handelt sich  
zunächst zwar nur um einen auf zehn Jahre bemessenen Ver-  
such, aber wer die Verhältnisse kennt, der wird wissen, daß die  
Einrichtung später zu einer dauernden wird, die ungeheure  
Summen veranlaßt.  
Es wird unverantwortlichweise mit dem Sack der Steuer-  
zahler gemenschelt. Aber der größte Schaden des Volkes, vor-  
ausgesetzt, daß es überhaupt noch da sein sollte, ist die  
Staatsbankrott der Nation, hält die Regierung und hält der  
Landtag die Rechte vor, auf die jedes zu politischen Leben er-  
wachte, jedes reife Volk, einen nur allzu begründeten Anspruch  
hat!

## Politische Uebersicht.

Salle a. S., 29. Januar 1910.

Was dem Reichstage.  
Matt und schwerfällig wälzte sich in den ersten Stunden der  
Freitagssitzung des Reichstags die Militärdelate dahin. Die  
geringe Beteiligung des Hauses zeugte von dem geringen  
Interesse, das so fort kontrahiert mit der angeblichen glühenden  
Begehrung, die das deutsche Volk in seinen sogenannten  
staatsbehaltenden Parteien für unser herrliches Kriegsheer in  
seinem Herzen tragen soll. Die Angelegenheit, die über der  
Sitzung leuchtete, betraf sehr schnell ein paar gesetzliche  
Vorhaben der Deputierten nämlich Marokkaner im Nationalstadium,  
die dort Platz genommen hatten, und von allen neuerlichen  
Wiederholungen der Militärdelate, die dem Reichstag  
den Militäretat ist im Grunde Tabu für alle bürgerlichen  
Parteien. Das bisherige Streit der Regierung und Erheber ist  
nur weißes Salz. Die Zeiten sind vorüber, in denen Zentrum  
und Progression Reichstagsaufstellungen wegen abgeleiteter  
Militärforderungen riskierten. Heute eingenen sie in die  
Militärfreundlichkeit und verschmähen sogar Mittel des un-  
lauteren Wettbewerbs bei dieser Anfangs nicht. Dagegen  
kommen dann die ganz militärischen Parteien, Kavalier-  
berg, und der neuerdings hauptsächlich die Nationalliberalen mit  
seiner Unempfindlichkeit heimlich. So wäre für St. Kolob  
der Tag recht glimpflich verlaufen, wenn nicht am Schluß  
unserer Rede der Reichstag, nachgeholt hätte, was bürger-  
liche Militärfreundlichkeit verurteilt und dem von den bürger-  
lichen Parteien mit Unken besträngten Militarismus den  
Spiegel der Wahrheit vorgehalten hätte. Postes Rede be-  
wegung des Kriegsministeriums, Geringen, nach in später Stunde  
das Wort zu ergreifen. Der muttere alte Herr scheint die  
gläubige Naivität eines ledigenjährigen unverborenen Wad-  
fisches zu besitzen. Von einem Glauben, der Berge versetzen  
kann, ist er von der unwiderstehlichen Vorzüglichkeit der Arme  
überzeugt. Und diesen seinen Böhlerglauben poltert er mit  
einer so wahrhaft rührenden Ehrlichkeit heraus, daß man ihm  
nicht böse sein kann. Ernsthaft mit ihm zu diskutieren, be-  
deutet sich nicht.  
Am Sonnabend wird die Beratung fortgesetzt.

## Landwirtschaftskammer.

Das preussische Dreiklassenhaus setzte am Frei-  
tag die zweite Sitzung des Landwirtschafts-Kon-  
sultations-Komitees ab. Der Reichstag hat die  
Landwirtschaftskammer zum erstenmal in der  
Landtag und Staatssekretäre können nur mit dem roten Adler  
orden erster Klasse nach Gebühr belohnt werden, während es  
bei Hauptleuten und Amtsräten bloß zum roten Adler  
vierten Grades reicht. Die erste Gattlichkeit ist entschieden  
lässlich; sie vermeidet peinlich jedes allzu persönliche Moment.  
Dem eigene Persönlichkeit ist jedoch. Sie fügt sich nicht in  
Landesbeschränkung, sondern verlangt anmaßendweise rein für  
sich genügt zu werden. Das sollte Zeit, das sollte Mühe  
und Umgebung. Wer sollte die auf den einzelnen vordringen,  
wenn das so viele zu beklagen sind! Und vor allen Dingen: wer  
ein Herz ist, der hat keine eigene Meinung, Möglich, daß sie  
den Namen der Wahrheit zu verleiern. Aber die Regel ist das  
nicht, sondern die Ausnahme. Und vor den Augen  
der Mächtigen findet kein Verdienst, keine Leistung, keine Tat  
Genade, wenn sie nicht von der vorchristlichen Genugung  
getragen wird. Die ist die Hauptfrage, und zweifellos fest-  
zustellen ist sie nur durch eine amtliche Befragung.  
Es ist behauptet worden, nächstens werde jeder zweite  
Deutsche einen Orden haben. Das stimmt nicht. Denn die  
wahrhaft Günstigen sind bereits in der Minorität. Alle  
anderen aber müssen sich die Hoffnung auf einen Orden für  
alle Zeit verneinen; da gibt's nichts zu wünschen. Aber was  
andere gibt es? Geizen, das man was kann. Der erste, dem  
man das zu zeigen hat, ist man selbst. Dann werden's Lächer-  
lichkeiten aus dem Leben zu werden. Denn das ist ja gar nicht  
schwer, dem gut das Bewußtsein eines Wertes, das mit  
blinder Eitelkeit nicht zu tun hat, in das ganze Wesen über.  
Es zeigt sich in seinem Handeln, seinem Auftreten, seinem  
Geben, selbst in seinem Gedächtnis. Man braucht ihn nur an-  
zusehen, dann weiß man, daß er kein Ochs ist. Es ist durch-  
gefallen, kleinen Soldaten und Beamte heututage die Lächer-  
lichkeit aus, daß ein Eitelkeit oder ein Wertschätzung seine Lächer-  
lichkeit anpreist.

Der braunschweigische Staatsminister von Otto hielt eine  
Kammerberedung, in der er auch die Reichsfinanzreform  
berührte. Er führte wörtlich aus: „Im die Finanzen des  
Reiches, um Deutschlands inneren Frieden wäre es besser be-  
trachtet, wenn die Finanzreform auf den Vorschlägen  
der deutschen Regierungen gestützt werden  
würde. Und doch hat Braunschweig für die Annahme der Finanz-  
reform, wie sie gegeben, gestimmt und genehmigt. Die Regierung  
eines bankrotten Staates — und auf dem Wege  
zum Bankrott war mindestens das Deutsche  
Reich — ist wehrlos und ohnmächtig gegenüber den Partei-  
strömungen im Volke und in der Volkvertretung. ... Der  
Zukunft bleibt es vorbehalten, ändern, bessern, ergänzen  
in die Bekämpfung der Reform einzugreifen.“  
Für die ausgefallene Arbeiterklasse gilt es, die bankrotte  
Finanzpolitik der herrschenden Klassen planmäßig zur Er-  
oberung neuer Volksrechte auszugleichen.

## Reichspolizahlrecht!

Ein Reichspolizahlrecht fordert die Kreuzzeitung für den  
Fall, daß die auf Neueinteilung der Reichswahlkreise  
betreffende Reichsreform Erfolg haben sollten. Würde man, so führt  
sie aus, die Reichstagswahlkreise entsprechend der letzten Volks-  
zählung neu einteilen, so müßte man 280 neue Reichs-  
tagskreise schaffen, die in ihrer ungeheuren Mehrheit den  
Städten und unter diesen wieder den Sozialdemokraten aus-  
fallen würden. Groß-Berlin würde dann 30 Mandate haben  
und etwa ein Drittel des Reichstags würde sozialdemokratisch  
bestehen. Um solche Grenzen zu verhindern, schlägt die Kreuz-  
zeitung vor, die Wähler, deren Wohnort im Heere gebildet haben  
oder nach denen, eine Pluralstimme verliehen werden soll.  
Sie rechnet damit, daß ein solches Pluralwahlrecht das Land  
vor der Stadt begünstigen würde, da jenes zum Militärstand  
ein verhältnismäßig größeres Kontingent stelle.  
Daß gerade die Wähler, deren Ehre der öffentlichen Meinung,  
immer ganz zuverlässige Stützen der jetzigen Weltordnung  
sein müssen, will uns nicht recht einleuchten. Der Wahlrechts-  
reformer der Kreuzzeitung ist in seinem Nach offenbar nur  
ein Dilettant. Aber man merkt wenigstens „die gute  
Absicht!“

## Preussische Prügelkultur.

War der Preussische Staatmann hatte sich der Volksstimm-  
lehre höher wegen Ueberforderung des Prügelrechts  
zu veranlassen. Ihm waren in der Schule zu Minikow  
144 Kinder übergeben worden, die in zwei Abteilungen, vor-  
mittags und nachmittags, Unterricht hatten. Das war für  
den Lehrer eine fortwährende Reihe von Ueberanstrengungen,  
über die, denen der Ehrege, selbst aus sich etwas zu machen,  
sollt, die mögen immerhin Wert darauf legen, den freun-  
dlichen Hand mit einer Karte versehen zu werden, die ihnen  
einen bestimmten Preis gnädigst zumißt. Die bedürfen der  
Ordnung, wie sie der Titel bedürfen. Sollen sie nicht vorzu-  
weisen, dann würde sie ja jeder Einseitigkeit sofort für ganz  
die Wanaufen halten. Ja, am Ende würde ihnen in ihrer  
Stunde selbst die schmerzliche Einsicht dämmern, daß sie nie  
einen eigenen Gedanken gehabt, nie ein eigenes Wort ge-  
sprochen, nie eine eigene Tat getan haben. Eine Selbstmord-  
epidemie wäre die unabwendbare Folge. Wenn sie hätten nicht  
in sich, was sie aufrecht hielt. Alles, was Gehalt angeht,  
beziehen sie von der vorgelegten Instanz; die Willkür, die  
Meinungen, die Selbstbefriedigung. Ja, man kann sogar oft  
sagen, daß der Lehrer der Charakter als Bedingung über  
für sich selbst erachtet. Dieser Wert, der notwendig also immer den  
Charakter auf höhere Bewußt! Mehr kann man von einem  
Menschen unmöglich verlangen. Der Sprachgebrauch tut hier  
mit erschreckender Deutlichkeit die Wahrheit kund, die keine  
Satire überdient kann.  
Die Natur ist eine Stümperin. Sie schuf den Menschen  
nackt und gab ihm nur zwei Arme zur Arbeit und einen Kopf  
zum Denken mit. Das genügt nicht dazu, ihn vom Affen zu  
unterscheiden. Andere wurden kommen, um ihn vollkommen  
zu machen.  
Da kam der Landesbeamte und gab ihm einen Geburtschein.  
Dann kam der Pastor und taufte ihn.  
Dann der Arzt und impfte ihn.  
Darauf setzte ihm der Schulmeister eine Brille auf.  
Der Staat steckte ihm in eine Uniform.  
Die Behörde verlieh ihm ein Titel und Charakter.  
Und der Kaiser gab ihm einen Orden.  
Jetzt ist er eigentlich erst fertig, der richtige königlich preu-  
ssische Mensch. Und wenn ihm, nach seinem Einschleiden, ein  
lieblos Gott ein paar Flügel wachsen läßt, dann wird er ein  
taffelloses schöner preussischer Engel sein.

## Der Mutterpreuße.

Ein Orden, so schreibt Dr. Froch in der Welt am  
Donnerstag, ist ein Stück Reich, das mittels eines Bandes, einer  
Schleife oder einer Kette an der Brustseite eines Mannes  
befestigt wird. Der reellen Wert eines derartigen Anhängels  
tagiere ich auf fünfzig bis hundert Pfennig bis drei Mark, wo-  
bei ich allerdings zernere, daß ich mich in Metallarmen nach  
in Postamenten verlässiger Zuckerschänker bin. Vom de-  
lokation Standpunkte aus finde ich eine Christusanheme oder  
Schleife im Anschlag höchst hübsch, dafür ist ein Orden  
dauerhafter und nicht, wenn er öfter gepudert wird, stets wie  
neu aus. Das ist im wesentlichen alles, was ich Wankende  
über die Vorzüge von Ordensdekorationen zu sagen hätte.  
Ich will keinen sein harmloses Vergnügen vermessen. Aber an  
die Tugenden und Kräfte, die darüber eine große Menge  
Erwachsener, die nicht gläubigen und nicht gläubigen, die 418  
neuen Ritter und Inhaber mögen mich vergehen — immer,  
wenn ich von Orden höre, an das berühmte Volkssprö-  
chen, das ja ähnlich wie ein Orden aussieht und auch mit  
altersnah mystischen Kräften begabt sein soll. Ihm wird  
nacktergemüht, daß es die Gäfte verbeist, Fiedel, Harndanz  
und Diarrhoe vertreibt und den leidlichen Organismus von  
Grund auf umtreibt. Es gibt Leute, die haben es aus-  
probiert und mühen es wissen. Und ähnlich regenerierend  
müssen Orden auf gewisse geistige Organismen wirken. Aber  
man muß daran glauben.  
Wer sind nun aber die, die daran glauben? Wer sich die  
Mühe nimmt, die ungeheure Reihe der Dekorierten zu über-  
fliegen, findet sich heraus, daß die Hauptgröße zum Ge-  
halten und Beamtentum zur Ordensauszeichnung ganz be-  
sonders disponiert. Es sind zwar auch Industrielle, Künstler,  
Weselkete und freimännige Parlamentarier zufällig, aber doch  
ganz bestimmt in geringem Grade als die erkannten  
Ehrenden. Da Orden als Belohnung für besondere Verdienste  
zeit in Recht genommen zu haben. Und wie es bei der Ord-

nungsliste und Disziplin gerade dieser Vorgangsmenschen  
nicht anders zu erwarten ist, entfaltete jeder einzelne genau  
denjenigen Summe von Würdigkeit, die seinem Dienstalter und  
Kampferhältnis zukommt; ferner, ferner, ferner, ferner, ferner,  
Gedanke und Staatssekretäre können nur mit dem roten Adler  
orden erster Klasse nach Gebühr belohnt werden, während es  
bei Hauptleuten und Amtsräten bloß zum roten Adler  
vierten Grades reicht. Die erste Gattlichkeit ist entschieden  
lässlich; sie vermeidet peinlich jedes allzu persönliche Moment.  
Dem eigene Persönlichkeit ist jedoch. Sie fügt sich nicht in  
Landesbeschränkung, sondern verlangt anmaßendweise rein für  
sich genügt zu werden. Das sollte Zeit, das sollte Mühe  
und Umgebung. Wer sollte die auf den einzelnen vordringen,  
wenn das so viele zu beklagen sind! Und vor allen Dingen: wer  
ein Herz ist, der hat keine eigene Meinung, Möglich, daß sie  
den Namen der Wahrheit zu verleiern. Aber die Regel ist das  
nicht, sondern die Ausnahme. Und vor den Augen  
der Mächtigen findet kein Verdienst, keine Leistung, keine Tat  
Genade, wenn sie nicht von der vorchristlichen Genugung  
getragen wird. Die ist die Hauptfrage, und zweifellos fest-  
zustellen ist sie nur durch eine amtliche Befragung.  
Es ist behauptet worden, nächstens werde jeder zweite  
Deutsche einen Orden haben. Das stimmt nicht. Denn die  
wahrhaft Günstigen sind bereits in der Minorität. Alle  
anderen aber müssen sich die Hoffnung auf einen Orden für  
alle Zeit verneinen; da gibt's nichts zu wünschen. Aber was  
andere gibt es? Geizen, das man was kann. Der erste, dem  
man das zu zeigen hat, ist man selbst. Dann werden's Lächer-  
lichkeiten aus dem Leben zu werden. Denn das ist ja gar nicht  
schwer, dem gut das Bewußtsein eines Wertes, das mit  
blinder Eitelkeit nicht zu tun hat, in das ganze Wesen über.  
Es zeigt sich in seinem Handeln, seinem Auftreten, seinem  
Geben, selbst in seinem Gedächtnis. Man braucht ihn nur an-  
zusehen, dann weiß man, daß er kein Ochs ist. Es ist durch-  
gefallen, kleinen Soldaten und Beamte heututage die Lächer-  
lichkeit aus, daß ein Eitelkeit oder ein Wertschätzung seine Lächer-  
lichkeit anpreist.

Über die, denen der Ehrege, selbst aus sich etwas zu machen,  
sollt, die mögen immerhin Wert darauf legen, den freun-  
dlichen Hand mit einer Karte versehen zu werden, die ihnen  
einen bestimmten Preis gnädigst zumißt. Die bedürfen der  
Ordnung, wie sie der Titel bedürfen. Sollen sie nicht vorzu-  
weisen, dann würde sie ja jeder Einseitigkeit sofort für ganz  
die Wanaufen halten. Ja, am Ende würde ihnen in ihrer  
Stunde selbst die schmerzliche Einsicht dämmern, daß sie nie  
einen eigenen Gedanken gehabt, nie ein eigenes Wort ge-  
sprochen, nie eine eigene Tat getan haben. Eine Selbstmord-  
epidemie wäre die unabwendbare Folge. Wenn sie hätten nicht  
in sich, was sie aufrecht hielt. Alles, was Gehalt angeht,  
beziehen sie von der vorgelegten Instanz; die Willkür, die  
Meinungen, die Selbstbefriedigung. Ja, man kann sogar oft  
sagen, daß der Lehrer der Charakter als Bedingung über  
für sich selbst erachtet. Dieser Wert, der notwendig also immer den  
Charakter auf höhere Bewußt! Mehr kann man von einem  
Menschen unmöglich verlangen. Der Sprachgebrauch tut hier  
mit erschreckender Deutlichkeit die Wahrheit kund, die keine  
Satire überdient kann.  
Die Natur ist eine Stümperin. Sie schuf den Menschen  
nackt und gab ihm nur zwei Arme zur Arbeit und einen Kopf  
zum Denken mit. Das genügt nicht dazu, ihn vom Affen zu  
unterscheiden. Andere wurden kommen, um ihn vollkommen  
zu machen.  
Da kam der Landesbeamte und gab ihm einen Geburtschein.  
Dann kam der Pastor und taufte ihn.  
Dann der Arzt und impfte ihn.  
Darauf setzte ihm der Schulmeister eine Brille auf.  
Der Staat steckte ihm in eine Uniform.  
Die Behörde verlieh ihm ein Titel und Charakter.  
Und der Kaiser gab ihm einen Orden.  
Jetzt ist er eigentlich erst fertig, der richtige königlich preu-  
ssische Mensch. Und wenn ihm, nach seinem Einschleiden, ein  
lieblos Gott ein paar Flügel wachsen läßt, dann wird er ein  
taffelloses schöner preussischer Engel sein.

unter ihnen auch schon seine Vorgänger, die jedes Jahr wechselnd, zu leben hatten. Einer von den Vorgängern wurde infolge der übermenschlichen Anstrengungen beim in die Kasse, ein anderer unheilbar gelähmt. Der Angestellte fand bei seinem Amtsantritt die Schüler etwas vernachlässigt und bemühte, das Verfallene durch Regeln nachzuholen. Hierzu bediente er sich eines biden, festen Lieberstodes, mit dem er u. a. eine geistlich und körperlich zurückgebliebene Schülerin dormalen über Kopf, Arme und Hüften schlug, daß sie bei Wochen lang den Arm nicht bewegen konnte. Der Streifschußpfeiler befandete aber, daß der Angestellte weit über das Maß des Erlaubten hinaus geschritten habe, und daß der Knüttel wohl in einem Offiziersklub gehöre, er fand aber sein Wort, um die Heberfüllung der Schule und die damit verbundene Heberfüllung der Lehrer ergebend zu kritisieren. Der Angestellte, der die ungeheure Ueberlastung als Entschuldigungsgrund anführte, wurde zu 40 Wk. Gefängnis verurteilt. Er hat also weiter Gelegenheit, seine pädagogische Erziehungslehre anzuhängen, wenn die Regierung nicht Wandel schafft und einen zweiten Lehrer zu seiner Entlastung bestellt.

### Deutsches Reich.

Die preussische Wahlrechtsvorlage. Die Vorarbeiten für die neue preussische Wahlrechtsvorlage sind — wie das Berliner Tageblatt zuverlässig erfahren haben will — so weit gediehen, daß die Einbringung der Vorlage im Landtag Ende nächster Woche erwartet wird.

Die Herren von Schleffen. Der Rüst zu Stolberg-Wernigerode hat die aus 4000 Rittergütern bestehende Herrschaft Ottomathe an den Grafen v. Fielitz-Windler verkauft. Des letzteren Besitz ist damit auf 300000 Sektar gestiegen. 15 Familienbesitzer sind Eigentümer des schlesien Teiles der Provinz Schleffen.

Der Eintritt des Gouverneurs v. Schumann. Es wird berichtet, daß die Gründe für das Rücktrittsgesuch Schumanns in persönlichen Differenzen mit Dernburg zu suchen seien. Schumann sei durch den Staatssekretär in der Frage einer für Windthol erlassenen Gewerbeverordnung reifiziert worden. Der Gouverneur habe um die in Windthol anhängigen Kaufleute vor der Konkurrenz heranziehender Händler zu schützen, eine hohe Steuer auf das Wandergewerbe gelegt. In der Budgetkommission sei der Staatssekretär deshalb interpelliert worden, und er habe antwortend, Dernburg zu schäffeln. Dies scheint geschehen zu sein, und die Antwort wäre das Gesetzgebungsgesetz des Gouverneurs. Schumann, der nach patriarchalischem System laute regieren und alles ordnen zu können, sei von großem Mangelgefühl erfüllt und habe sich um das Kolonialamt in Berlin nicht viel gekümmert. Er soll auch hinter dem Bürgermeister Reppin in Lüderitzhafen stehen, der das bekannte geheimnisvolle Telegramm in der Diamantenfrage an den Reichstag sandte.

### England.

#### Die Wahlen.

Der Stand der Wahlen ist jetzt: Konservativen 261, Liberale 226, Arbeiter 40, Nationalisten 74 (davon 8 Orientierten). Die Majorität für die Regierung ohne diese 8 Mann, die vielleicht gegen das Budget stimmen, beträgt demnach bisher 108 Stimmen. Dabei ist das Ergebnis aus 37 Wahlkreisen noch ausstehend. Die Liberalen hoffen aber in mindestens der Hälfte zu liegen. Die Reformisten haben bis jetzt den Liberalen, wie sie am Tage der Parlamentsauflösung konstituiert waren, netto 90 Sitze abgenommen.

Die unionistischen Wähler, die im Beginn der Wahlen so verächtlich auf die Liberalen herabgesehen, sehen heute, wo der „Coalition“ eine von ihnen nicht erwartete erhebliche Majorität zu mindestens 120 Stimmen fristet, ganz andere Saiten auf. Sie pläbierten für eine friedliche Verständigung. „Unter diesen Umständen“, schreibt der Daily Graphic, „ist wenigstens eine Chance vorhanden, daß Whig und seine gemäßigteren Kollegen bereit sind, die Oberhausfrage nicht als Parteifrage zu behandeln und eine Lösung zu finden, die alle Parteien annehmen können. Keine Partei hat ein Interesse an der Fortsetzung eines Kampfes über die Zusammensetzung und die Macht der zweiten Kammer, das die Angelegenheit, die durch die Heberfüllung in dem Maße geregelt werden sollte.“ Dieser Fortschritt ist nicht, wie hat denn den fürchterlichen Wahlkampf hervorgerufen, wer den Heberfüllung hingemoren? Jeht, da die Sache doch schief gegangen, soll die Angelegenheit nach den Wünschen der Unionisten arrangiert werden? Bei den Liberalen, deren Stimmung durch die Erfolge der letzten Tage sehr gehoben ist, bemerkt dazu das Berliner Tageblatt, dürfte diese Kompromißfreudigkeit wenig Gegenliebe finden.

#### Parlamentsöffnung.

London, 29. Januar. Nach amtlicher Bekanntmachung wird der König das Parlament am 21. Februar eröffnen.

London, 29. Januar. Wie gestern abend 7 Uhr stellte sich das Wahlergebnis wie folgt: 264 Unionisten, 262 Liberale, 40 Mitglieder der Arbeiterpartei, 74 Nationalisten. Die Unionisten gewonnen 120 Sitze, die Liberalen 19 und die Arbeiterpartei einen Sitz.

### Schweden.

#### Eine Ueberrumpfung mit der Regierung.

Bei der Staatsberatung am Dienstag kam es im schwedischen Reichstag zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen den Sozialdemokraten und der Regierung. Genosse W. A. N. G. greift die Regierung heftig an wegen ihrer parteiischen Haltung während des Generalstreiks. Alle Maßregeln der Regierung seien zu gunsten der Unternehmer getroffen worden. Branding fragte höflich, wieviel die Regierung sei mit ihrer Politik bei der nationalen Sammlung, womit nach dem Streik die Regierung bekanntlich freuden ging. Genosse Lindquist, der bekannte Leiter des Streiks, kritisierte ebenfalls mit beider Schärfe die Haltung der Regierung und droht unter großer Bewegung aller mit einem neuen Generalstreik, sobald der reaktionäre Gesetzentwurf über die Heberfüllung zwischen Arbeitern und Unternehmern funktioniert werde. Drei Minuten verhielten sich in der Abwehr der Angriffe, aber die Dinge sahen zu gut; als daß die Abwehr viel genutzt hätte.

### Oesterreich-Ungarn.

#### Das ungarische Lohnwunder.

Budapest, 28. Januar. Am Abgeordnetentage, wo heute die Debatte über die Fortsetzung des neuen Sabinetts fortgesetzt wurde, verhielten die meisten der noch vorgemerkten Redner auf das Wort, so daß es zur allgemeinen Ueberlastung über den Mißtrauensantrag Quis und den Antrag Saffars auf Errichtung einer ungarischen Bank zur Abstimmung kam. Beide Anträge wurden mit großer Mehrheit angenommen und somit dem Sabinetts Khen Oberbaurg in Mißtrauensvotum erteilt. Gemäß eines königlichen Handschreibens wird das Abgeordnetenhaus bis zum 24. März vertagt. Dies Handschreiben rief einen großen Sturm der Entrüstung bei der Mehrheit hervor. Es wurde ein Antrag angenommen, worin gegen die unangenehme Vertagung protestiert wurde. Gleichzeitig wird der Regierung die Verwaltung der öffentlichen Gelder, die Veräußerung der Summen für die gemeinsamen Angelegenheiten und die Weiterführung von Handelsvertragsverhandlungen verboten. Das Abgeordnetenhaus erklärt sich jetzt, daß es die Gültigkeit solcher Verfügungen, namentlich auch die Veräußerung einer Verfassung für Wien und die Vergebung in der Verordnungsgebung nicht anerkennen werde. Dieser Beschluß wurde mit großer Mehrheit angenommen. Dafür stimmte die Unabhängigkeitspartei und die Volkspartei, dagegen ein großer Teil der Verfassungspartei. Abdann wurde die Sitzung unter großer Erregung geschlossen.

Ministerpräsident Graf Khuen Hederbach wird sich wegen der Ueberrumpfung im Abgeordnetentage nach Wien begeben, um über die neue Situation Bericht zu erstatten. In politischen Kreisen glaubt man, Graf Khuen Hederbach werde demnächst die Demission des Sabinetts Franz Joseph überreichen, jedoch wieder ernannt werden.

### Gewerkschaftliches.

#### Der gelbe Brauereigenossenbund als Streikbrechermittel.

Der Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen wird den organisierten Brauereiarbeitern sehr erschwert durch den von den Unternehmern protegierten und finanziell unterstützten Bundes deutscher Brauereigenossen, der seit 1893 besteht, und, was noch weniger bekannt sein dürfte, wohl die älteste gelbe Gewerkschaft ist. Laut Statut des Bundes ist die Beteiligung der Mitglieder an Streiks und Boykotts verboten. So war es nur zu natürlich, daß der Bund deutscher Brauereigenossen systematisch Streikbruch übte und Streikbrecher vermittelte, auch schon als Gegenleistung für die finanzielle Unterstützung der Unternehmer. Die fortgesetzte Kritik dieses schmutzigen Weils durch die organisierten Brauereiarbeiter und der Brauereiarbeiterzeitung veranlaßte den Bund deutscher Brauereigenossen, das direkte Verbot der Beteiligung an Streiks aus dem Statut zu entfernen, aber die dafür gesuchte Bestimmung kommt dem direkten Verbot gleich, und bisher hat sich noch kein Mitglied dieses Bundes an einem Streik beteiligt. Seit dem Jahre 1907 will der Vorstand des Bundes ausbessern, in seinem Falle mehr Streikbrecher zu liefern. Aber eben so wie noch in jedem Kampf die Mitglieder des Bundes den Streikbrecher machen, eben so liefern Bundesratsnachweise nach wie vor Streikbrecher.

Seit einigen Jahren nun hat sich der Bund deutscher Brauereigenossen in der Richtung modernisiert, daß er einen „Agitationsbeamten“ anstellt. Dieser, namens Siegel, der seinen Sitz in Leipzig hat, bemüht sich nun gelegentlich, die schmutzigen Weils des gelben Brauereigenossenbundes vom Stab zu reinigen zu lassen. Dabei passiert ihm das Malheur, daß sie immer schmutziger wird. Vor einiger Zeit mußte er als Kläger vor dem Schöffengericht in Götting angetreten, daß der gelbe Bund von den Unternehmern finanziell unterstützt wird, und am 22. Januar wurde dem gelben Bund vom Schöffengericht in Düsseldorf verhängt, daß er ein Institut für Streikbrecherermittlungen ist. Auch hier hatte der Bundesbeamte Siegel gegen ein Mitglied des

Brauereiarbeiterverbandes wegen Beteiligung gefaßt, weil letzterer in einem Disput mit Mitgliedern des gelben Bundes gefaßt haben soll, daß der Bund und dessen geistiger Leiter Siegel Streikbrecher lieferten.

Die vernommenen Zeugen brachten so viel Material herbei, daß das Gericht zur Freisprechung des Angeklagten kam und dem Kläger Siegel die Kosten auferlegte. An der Urteilsbegleichung wurde herangezogen, daß Streikbrecher, wie es der Beflage angeführt habe, vermittelte worden seien. Die Freisprechung sei aber auch geboten, weil der Beflage in Wahrheit berechtigter Interessen die Worte ausgesprochen habe.

Amitt ist dem gelben Brauereigenossenbund auch gerichtlich verhängt, was er ist und wie er einzufahren ist.

Die Rheiniger Konfessionsämter und Schmeiberrinnen haben die Arbeitereinstellung beschlossen. In Betracht kommen circa 100 Arbeiter und Arbeiterinnen, die im freies, im drifftigen Verband und im Gewerksverein organisiert sind. Die Verhandlungen mit den Arbeitgeberern hätten schließlich wegen der Lohnhöhe zu einer Einigung geführt, wenn sie nicht die Bedingung gestellt hätten, den Tarif erst ab 1. Juni zur Einführung zu bringen. Um diese Zeit ist sämtliche Gommens und auch die meiste Winterarbeit angefertigt, so daß die Arbeiter bald gar nicht in der Lage wäre, ihren Forderungen den nötigen Nachdruck zu verleißen.

### Kommunales.

#### Sozialdemokraten und Kommunalrat.

In Nürnberg fand am 28. Januar durch den Magistrat die Ausrufung des städtischen Haushaltes für das Jahr 1910 statt.

Interne Genossen im Stadtparlament konnten sich nicht entschließen, die Antwortantwortung für das freilichliberale Budget zu übernehmen. Sie brachten verschiedene Verbesserungsvorschläge ein, die aber von der bürgerlichen Mehrheit abgelehnt wurden. Die Genossen stimmten daher gegen den Etat unter Abgabe einer ausführlichen Erklärung, in der sie für ihre abweichende Haltung folgende Gründe anführten: Ablehnung resp. Verzögerung der Arbeitlosenversicherung in der sehr dringlichsten Weise, die Sache überhaupt verhandelt zu lassen; Vermehrung der Polizei um 108 Mann; Umlegung des Sozialsteuergesetz durch Einführung erhöhter Schatzungsgebühren an Stelle des wegfahrenden Lohns auf nichtig; gewaltige Erhöhung der Zuhältersteuer durch Einführung einer Stanzsteuer, durch die u. a. den Arbeitern der Arbeiterbeschäftigung verweigert; minimale Ausbeutung der städtischen Arbeiter, was man bei der Gehaltsregelung der Beamten und Beamten teilweise weit über das hinausging, was diese Kategorie selbst gefordert hatten; Ablehnung der Errichtung einer Schulgesundheitsfürsorge der Einführung der Berufsvermittlung usw.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Ueberläufer und Besondere Nachrichten Paul Hennig, für Ausland, Gewerkschaftliches, Genossenschaft und Vermittlungsarbeiten, für Politik Otto Reichardt, für Provinziales und Verammlungsarbeiten die Gottl. Kasparek, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten.

Spredstunde der Redaktion von 1/2 bis 1/2 Uhr.

**Sie sollten**

diese famosene neue Cigarette  
jedenfalls einmal probieren!

**„Miriam“**

hoistet sie.

Miriam - Cigaretten 2 1/2 Pfg. d. St.

Rein orientalischer Tabak  
: naturell-aromatisch ::

Echt mit Firma: „Yenidze“

Zu haben in den einschlägigen durch  
Plakate kenntlich gemachten Geschäften.

**Grosser**

# Wäunungs-fusverkauf.

Geschäftshaus

# J. Lewin

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

<p>Ein Mädchen-Kleider, Musen-u. Hänger, 45 Pf.</p> <p>Posten in allen Grössen, jetzt Stück 12.50 bis 15.00</p> <p>Ein Knaben-Anzüge, in halb. Stoffen, 2.75</p> <p>Posten Kostüm-Röcke, aus g. Stoffen in engl. Geschmack, 1.45</p> <p>Posten in all. Weik-u. Gröss., jetzt Stück 15.00 b. 1.85</p> <p>Ein Blusen-Hemden, aus gestr. Popeline, zum Durchknöpfen, . . . . ., jetzt Stück 1.00</p> <p>Ein Posten Winterpaletots u. Saccos, in schwarz, modisch, 4.50 bis 5.00</p> <p>Ein Cheviot-Paletots Form., jetzt St. 22.50 b. 0.00</p>	<p>Ein Schlafdecken, kariert u. uni mit Kante Stck. 1.10 88 75 Pf.</p> <p>Ein Bettcassin gestr., 130 cm breit Mtr. 50 Pf.</p> <p>Posten weiss Bettbezüge, 80 Pfg.; 90 cm br. Mtr. 50 Pf.</p> <p>Posten bunte Bettbezüge, gebümt u. kar., Deck- 2.50</p> <p>Posten bunte Bettkaffone, gr. Musterauswahl Mtr. 39 83 23 Pf.</p> <p>Ein Drellhandtücher, bes. preiswert 1.75</p> <p>Posten weiss Drellhandtücher 45x100, 1/2 Dtz. 1.75</p> <p>Ein Winter-Velour, gute Qualität, Meter 35 29 25 Pf.</p>
---	--

# M. BÄR'S Konserven-Woche

## Verkaufs-Ereignis I. Ranges.

Montag den 31. Januar 1910, abends 8 1/2 Uhr,  
im „Volkspark“

### Oeffentliche Gewerkschafts-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Berichterstattung des Gen. M. Guldberg über: Die Tätigkeit des Arbeiter-Sekretariats im Jahre 1909.
2. Bericht der Aufsichts-Kommission sowie des Kassierers.
3. Neuwahl der Aufsichts-Kommission.

Zahlreichem und pünktlichem Erscheinen der Gewerkschafts Genossen sieht entgegen  
Die Aufsichts-Kommission.

### Naumburg-Weißenfels-Zeib. Oefftl. Frauenversammlungen.

Sonntag den 30. Januar:

**Osterfeld**  
abends 7 1/2 Uhr  
im Gasthof „Zur Sonne“.

**Wählig-Hohenmölsen**  
abends 8 Uhr  
im Gasthof des Herrn Fuhs.

Montag den 31. Januar abends 8 Uhr:

**Gleina**  
Versammlung d. Mitglieder d. Ges. Vereins.

**Bipendorf**  
im Gasthof des Herrn Baunack.

Dienstag den 1. Februar abends 8 Uhr:

**Crimmitsch**  
im Gasthof „Zur Wage“.

**Bergisdorf**  
im Gasthof des Herrn Krosse.

Genossin A. Kemitz.

Referentinnen: Genossin W. Bollmann.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

### Die Arbeiterfrauen im Kampfe um Brot und Recht.

Freie Diskussion. Freie Diskussion.

Entree pro Person 10 Pf. Der Zentralvorstand des Sozialdemokr. Vereins.

Linzen gut kochend	10 Pf.
Petroleum feinst. Galonl.	16 Pf.
Salz	9 Pf.
Schachtel	50 Pf.
Herings feinste Embener	5 Pf.
Oranienburger Kernseife	48 Pf.
großer Miegel	4 Pf.
Soda	4 Pf.
Schmierseife schwarz	18 Pf.
Wleischbrotlade gar. rein	65 Pf.
Rangoon-Reis (sein Bruch)	15 Pf.
Graupen mittel, groß, fein	15 Pf.
Marmelade gem., hochfein	25 Pf.
Marmelade 5 Bld.-Gimer	1 20
fl. Saucerkohl	4 Pf.
Pflanzenöl gar. rein	15 Pf.
Ringapfel	35 Pf.
„3 Kronen-Extra“-Margarine, besserer Ertrag für kochende Butter.	65 Pf.
Feinst. Zuckerhonig gar. rein in eleg. 1 Bld.-Lafeln	32 Pf.
Alles mit 5 Proz. Rabatt.	

**ohne Geld**  
können Sie sich in  
**Klinglers Kreditbank**  
mit allen nur denkbaren Gegenständen versehen.  
Die Anzahlungen sind herabgesetzt.  
Ich liefere  
**auf bequemste Abzahlung Möbel aller Art.**  
Spezialität:  
**Brautausstattungen.**  
Einrichtungen schon mit 5 M. Anzahl.  
Ferner in größter Auswahl:  
Winter-Anzüge für Herren und Knaben  
Paletots, Lodenjoppen  
Regenpelzinen  
Damen-Konfektion  
Wäsche, Federbetten, Kleiderstoffe  
Teppiche, Gardinen, Portieren  
Schuhe, Langstiefel, Schafstiefel  
nur am besten bei  
**Carl Klingler**  
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 20<sup>1</sup>  
Weissenfels, Zeitz  
Stassfurt.

### Sozialdemokr. Verein, Hohenmölsen.

Sonntag den 6. Februar nachm. 3 Uhr im Deutschen Café.  
in der Wählig

### VERSAMMLUNG.

Tagesordnung: 1. Bericht vom 2. Quartal 1909/10. 2. Bericht von der Gemeinde-Verwaltung. 3. Die diesjährigen Gemeinderats-Wahlen und Stellung zu derselben. 4. Wahl einer Rechnungs-Kommission für die Dreihöfen an der Brunau. 5. Berichtendes.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht  
Der Vorstand.

### Orts-Krankenkasse II, Eisleben.

Montag den 31. Januar cr., abends 9 Uhr  
in der „Bierhalle“:

### Ausserordentl. General-Versammlung.

Tagesordnung:  
Statuten-Änderung: §§ 12, 20 und 31.  
Der Vorstand.

### Konsum-Halle, Bertramstrasse 18.

Sonntag den 30. Januar 1910:  
**Bockbier und Speckkuchen.**  
für Unterhaltung sorgt Mandolinen-Klub „Espand“.  
Hierzu ladet freundlich ein  
Carl Emmerich.

### Allgem. Konsumverein für Löhnein und Umgegend.

Engster Zusammenhalt mit beschr. Mitgliedszahl.  
Unsere verehrten Mitgliedern empfehlen von heute an  
**ff. Halesches Bockbier**  
in unseren eigenen 1/2 Liter-Flaschen zu 11 Pf.  
Der Vorstand.

### Nietleben. Gasthof z. Sonne. Nietleben.

Sonntag den 30. Januar cr., nachmittags 4 Uhr  
und abends 8 Uhr:  
**Grosser Preis-Skat.**  
1. Preis: 1 Ziegenbock.

Verkäufte Anzeige: Sonntag den 6. Februar 1910  
**Grosser Preis-Volks-Maskenball**  
in sämtlichen dekorierten Räumen.  
Hierzu ladet ergebenst ein  
Alwin May.

### Metallarbeiter

Diejenigen Verbandskollegen, welche an dem, vom 13. Februar bis 11. März (wöchentlich zwei Abende) stattfindenden  
**Mühle-Karuss**  
teilnehmen möchten, werden aufgefordert, ihre Karte am  
6. Februar auf den Bureau, Burg 42/43  
abzugeben.  
Die Direktion.

### Achtung! Achtung

### Bergarbeiter v. Ammendorf u. Umg.

Sonntag den 30. Januar 1910 nachmittags 3 Uhr im Burg  
„Hühner“ (Burg bei Hohenmölsen)

### Grosse öffentl. Bergarbeiter-Versammlung.

Tagesordnung:  
1. Die Urteilen und der Verlauf des Wandarbeiter Streiks, der Jugendstreikbewegung und seine Bedeutung. Referent: Kamerad Edmund Graf-Sangerhausen.  
2. Berichtendes.  
Kameraden! In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht, daß jeder Kamerad mit seiner Frau in dieser Versammlung erscheint.  
Kameraden! Denkt an die letzten Vorgänge auf Grube „von der Seife“, denkt an die immerwährende Entzweiung, deshalb auf in die Versammlung.  
Der Einberufer.

Gar. rein. Blütenhonig  
Bund 80 Pf.  
A. Hamppe, Leipzigerstr. 66,  
Leipzig, Markt-Feld, Tel. 4.1.1.4.7.

### Zeitz. Restaurant von Oswald Grosse.

Sonntag d. 30. und Sonntag den 30. Januar cr.

### Bockbierfest.

ff. Gostwarte und Gostwigen.  
Planung  
Grober Bockbier-Rummel.  
Um guten Besuch bitten z. F.

### Merseburg. „Drei Kronen“.

Sonntag, Sonntag und folgende Tage:  
**Bockbier-Fest**  
ff. Halesches Bockbier.  
Reze Schlemmer.  
Horn. Hörtel.

### 300 Sorten Harmonikas



Wolf & Comp.,  
Klingenthal Sa., Nr. 601.  
Bestellg. ab. alle Städte, unabh.

Papier- u. Pappenebälle  
faucen jeden Boten.  
ff. Brunnenstr. 20.

### Gustav Schmidt, Eisleben.

Haumarkt. 46, a. Stadtgraben.

### Die Neue Zeit.

Wochenschrift der deutsch. Sozialdemokratie.  
Es sollte niemand veräumen, auf die Neue Zeit zu abonnieren.

Vierteljahrs-Abonnement 3.25 M. Einzel-Nummer 25 Pf.

Bestellungen nehmen entgegen alle Austräger und die  
**Volks-Buchhandlung,**  
Markt 42/43.

### Bettmässen!

Bestellung garantiert meist. Also und Geschlecht angebot! Ankauf unsonst: Institut „Sanitas“,  
Yalburg No. 100, Bayern.

## Deutscher Reichstag.

25. Sitzung. Freitag, den 28. Januar 1910, nachmittags 1 Uhr.

### Militärstat.

Die zweite Beratung wird beim Titel: Gehalt des

Regimentsführers (50000 Mk.) fortgesetzt.

Abg. von **Werner** (sonst.): Dem Obermann der Abg.

Schäfer und Stüdem, das die Mannschaften nicht erhöht

wird, schließen wir uns an. Ich würde mich aber, daß Herr

Düster die Zahl der Beamten für zu hoch hält. Wir können

gar nicht genug Beamten haben. — Die Sozialdemokraten

wünschen ein Mißverhältnis. (Mit erhobener Stimme): Wodurch

soll das hindern? (Schallend links). Sehr nötig ist eine

Einschränkung des Lurus bei den Einjährigen. (Abg. Dr.

Wilder-Meininger: Vor allem bei den Offizieren.) Würde

das auch über bei Ihren Kameraden. Herr Militär-

Meininger, in der Frage der Pensionen sind Sie den größten

Widerspruch finden.

Abg. Dr. **Mugan** (Freif. Vrt.): Das Zentrum hat am

Etat 20 Millionen abgetrieben. Das ist aber nur Sand in die

Augen. Die Forderungen kommen wieder. Und einen sehr

großen Teil der Schuld an der Finanznot trägt das Zentrum.

(Widerbruch links.)

Die verbrochenen Erklärung der Mannschaften muß durch-

geführt werden. Dafür kann eine Reihe von Generalobersten

eingehen Kleindiebstahl gibt auch Militär. (Zust. b. d. Soz.).

Auch die meisten Staatskommandanten sind überflüssig. Eine

große Anzahl von Militärkommanden hat ferner gar keinen andern

Zweck, als den den Militärkommanden zu machen. (Zust.

links.) Unverständlich ist, warum die Nationen für Generals-

besoldung höher sind, als für andere. Die Besoldung der Generals-

besoldung ist doch nicht größer als die anderer. Zum Thema der

Pensionierungen. Es ist nicht verständlich, warum ein Haupt-

mann, der zum Beispiel nicht nach, nicht zum Hauptmann bleiben

kann, sondern pensioniert werden muß. (Zust. b. d. Soz.).

— Das Duellwesen abzulassen, hätten die Herren vom

Zentrum die Macht, wenn es ihnen nur ernst wäre. (Sehr

richtig b. d. Freif.). — Der Lurus ist mit dem Wohlstand in

Deutschland gestiegen. Schade aber ist beim Militär der er-

zwungene Lurus. Der Lurus der Einjährigen sollte man

ansuchen. Qualifizierte Handwerker sollten auch einjährig

bleiben dürfen. — Wir Freireinigen haben ein Herz für

die Armee, aber in ihrem Interesse werden wir sie stets

richtiglos kritisieren. (Zust. b. d. Freif.).

Abg. **Werner** (sonst.) (Wiederh. Vrt.): (Wiederh. Vrt.):

Herr **Mugan** hat über die Subjektfragen übertriebenen

Predigten gehalten. (Zust. b. d. Freif.). **Werner** Herr

Werner, Herr **Werner** hat sich darüber geäußert, Herr

**Mugan** aber nicht. Im übrigen habe ich Herrn **Werner**

in die gleiche Richtung. Das dritte Dienst-

jahr der Kavallerie ist keineswegs überflüssig.

Kriegsmilitär von **Geering**: Ueber die Pensionierungen

sind mißverständliche Anschauungen verbreitet. Das Thema

wird in der Kommission behandelt werden. Die Kritik des

Herrn **Mugan** am Pensionierungswesen nehmen wir dankbar

an, aber wenn ein Beamter ein Jahr weniger zu zahlen

sich nicht zum Kompensationswert eignet, kann man ihn nicht zu-

suchen, noch länger zu Fuß zu laufen. Jeder hat nach

dem längerer Dienstzeit seinen Verdienst, und wenn

die geringe Energie angegriffen ist, bleibt nur der Abschied.

Abg. **Korff** (in **Wolke**) schließt die

sozialdemokratischen Interessen

in **Stettin**, der auf Befehl des Unteroffiziers

mit dem Kopf nach unten aufgehängt

wurde, und bittet um strenge Untersuchung. Die Verwendung

von Soldaten als Streikbrecher ist auf das entschiedenste zu

missbilligen. Auch dürfte die Politik in das Meer, wenn

politische Soldaten behält, viel schmerzlicher werden. Die Krieges-

erfindung sind auch in der Politik. Bei und erklären sie

bei den Wahlen ganz offen: Polen und Zentrum sind **Wol-**

verdrängt. (Hört. hört. b. d. Soz.). Die Kriegs-

erträge fallen drakonische Urteile; aber

nur gegen Untergebene.

(Zust. b. d. Soz. u. d. Polen u. Soz.)

Kriegsmilitär von **Geering**: Ich bestreite entschieden,

daß bei Kriegesgefahren einen die Charge in Betracht

kommt. Von drakonischen Strafen kann überhaupt nicht

die Rede sein. (Zust. Wiederbruch links.) Das Zent-

rum in **Stettin** werde ich nachgeben. **Werner** bestreitet, daß in

der Armee Politik getrieben wird. Für die Kriegeserfolge könne er

nicht verantwortlich gemacht werden. (Zust. b. d. Soz.).

Abg. **Werner** (sonst.) (Wiederh. Vrt.): (Wiederh. Vrt.):

Herr **Werner** hat über die Subjektfragen übertriebenen

Predigten gehalten. (Zust. b. d. Freif.). **Werner** Herr

Werner, Herr **Werner** hat sich darüber geäußert, Herr

**Mugan** aber nicht. Im übrigen habe ich Herrn **Werner**

in die gleiche Richtung. Das dritte Dienst-

jahr der Kavallerie ist keineswegs überflüssig.

abgeschoben werden. So wurde der Anspruch eines als un-

zulässig Entlassenen abgemien, da er unterworfen hatte,

daß er keine Forderungen an den Fiskus mehr habe. Das war

am 28. Dezember und am 4. Januar hatte der Arzt die Gesundheits-

freiheit des Betroffenen konstatiert. Es ist eine ungebühr-

liche Ungehörigkeit, sich von einem derartig kranken Manne

die Weisung ausstellen zu lassen. (Sehr richtig b. d. Soz.)

Der Kriegsmilitär hat wieder gesagt, im Offiziers-

korps seien Angehörige oder staatsfeindlichen Parteien ver-

treuen. Er wollte damit sagen, daß die Sozialdemokratie nicht

staatsfeindlich sei. (Sehr richtig rechts.) Nein, das ist sehr

klar, der Herr Kriegsmilitär wird sicherlich sagen können,

wenn unter angeführt stehende Angehörige stehen.

Wenn wir Mängel befeitigen wollen, unter denen das Volk zu

leiden hat, wenn wir viel Jahrzehnte für eine brauchbare

Erziehung der Jugend zur Wehrhaftigkeit

eintreten, wenn wir dabei immer wieder um Ausdruck bringen,

daß es uns fern liegt, das Vaterland wehrlos machen zu

wollen, so ist die

unserer Tätigkeit viel staatsfeindlicher

als die jener Herren, die bedeutende Mängel bezeichnen und

sich gegen die Armee wehren. (Sehr richtig b. d. Soz.) Der

Herr Kriegsmilitär hat infolge seiner Erziehung und seiner

Stellung

gar keine Möglichkeit,

das wirkliche Empfinden der Volksgenossen, Arbeiterfreise zu be-

urteilen, er hat es schon mehrfach bezeugt, daß er dieses Em-

penden auch nicht ahnungswert versteht. Kann er doch ge-

legentlich der

Wankfehler Interpellation

die Maschinenabwehr einen integrierten Bestandteil der

Truppe. Das mag an sich richtig sein, aber der Herr Kriegs-

militär wird sicherlich sagen können, wenn man eine solche Ver-

einrichtung auf das Volk wirkt. Es können sich nicht vorstellen, wie gerade

das Aufpassen von Geschützen

auf freies Volk. Das Volk hat sehr wohl Verständnis

dafür, daß jeder wehrfähige Mann in Zeiten der Not das Vater-

land zu schützen hat, nicht aber dafür, daß die Söhne des

Volkes

gegen das eigene Volk mobil gemacht

werden können. Dieses ist so weniger, als in seinem Lande

der Welt die Arbeiterklasse so frieblichend ist wie in

Deutschland, hauptsächlich dann der organisatorischen Arbeit

der Arbeiter selbst. (Zust. b. d. Soz.)

Die Erklärung des Kriegsmilitärs, Soldaten sollten nicht

mehr als Streikbrecher werden, möchte ich dahin er-

weitern sehen, daß Soldaten überhaupt nicht mit Arbeiten be-

schäftigt werden, durch welche anderen Menschen Lohn und Brot

verehalten wird. (Zust. b. d. Soz.) Lange Debatten

hätten wir darüber, daß die Zahl der Militärmilitär

beringer werden soll, da kein Soldat im Interesse der Spar-

samkeit als im Interesse der Rüstung. Die Militärver-

waltung oder verhält sich den Wünschen des Reichstages ge-

genüber ablehnend, und die Entschädigung der Zivilmilitär dauert

fort.

Der Kriegsmilitär sprach das große Wort aus: Politik ge-

höre nicht in der Armee. Aber trotzdem sehen viele Offiziere

ihre Hauptaufgaben in der

Bekämpfung der Sozialdemokratie.

(Sehr richtig rechts.) Gerade die Militärschulen sollten sich

an dem Kampfe gegen uns nicht beteiligen. Wenn denn im

Falle der Not das Volk aufgerufen wird, so ist die Verweigerung

der Wehrpflicht auch auf die Sozialdemokraten anzuwenden,

deshalb ist nichts befürchteter als die Bekämpfung einer poli-

tischen Partei durch die Militärverwaltung. (Sehr richtig

b. d. Soz.) Mit dem Sozialbrot ist es ja allerdings etwas

besser geworden. Aber die Vorkontrollen durch die Militärs-

behörden dauert fort, und unter dem Interesse der Gewer-

betriebe ist seit 1901 der Militärbesoldung verknüpft. Auf seine

Veränderung sagte man ihm, in seinem Gehalts würden sozial-

demokratische Leistungen verknüpft. Das ist übrigens gar nicht

wahr. Allerdings bei Mannern, da hat die Militärverwal-

tung kein Bedauern. Soldaten in Industrie einzuquantifizieren, so

als sozialdemokratische Leistungen, ist eben nicht man, daß mehr

als die Hälfte der Bevölkerung in urbanen Gebieten aus

Sozialdemokraten bestehen, so wird es klar, daß der Militär-

besoldung nichts anderes ist als eine

unnütze Wüste und kleinliche Schikanererei.

(Sehr richtig b. d. Soz.)

Den hierdurchlichen Interessen können wir den Vorwurf nicht

erheben, daß sie bei der Finanzreform wohl die Beamten- und

Offiziersgehälter, nicht aber die Löhne der Mannschaften er-

höht haben. Daran ändern die Worte des Herrn **Werner**

gar nichts. (Sehr richtig b. d. Soz.) Auch damit hätte er

Ende gemacht werden müssen, daß man die Kriegeserträn-

### Reform des Wehrdienstes.

die bei Reichstag wiederholt forderte. Der Gipfel des Unrechts

beruht aber darin, daß die Leute bestraft werden, wenn sie nach

der Entlassung noch Wehrdienste einrichten, nachdem sie vom

ersten Male an durch brutale Behandlung eingekerkert gewe-

sen waren. (Sehr wohl bei den Soz.) Ich beweise nicht,

daß dem Herrn Kriegsmilitär wirklich daran liegt, den Miß-

handlungen entgegenzutreten, dann aber wäre es das nächst-

liegende, daß er für eine wirklich umfassende Reform des We-

hrdienstes sorgt. Der Kriegsmilitär meint es ganz eine

Regimenter erster und zweiter Klasse. Nun, der Kaiser denkt

ganz anders darüber. Er hat wiederholt bei Wehrdienstver-

ordnungen in Berlin den jungen Leuten gesagt, daß der Dienst

in **Waller** ein ganz besonderer Ehre sei. (Hört. hört. bei den Soz.)

Besonders muß ich darauf hinweisen, daß alle Forderungen

auf Öffentlichkeit der militärischen Verhandlungen

wirkungslos verhallen. Sowie Offiziere und Unter-

offiziere vor Gericht stehen, wird die Öffentlichkeit

ausgeschlossen, während doch gerade die die Wiederkehr von

Vergehen am wirksamsten kindern kann. (Sehr wohl bei den

Soz.)

Andere Länder, die auch auf Schlagsfertigkeit ihrer Arme

halten, haben in bezug auf die Ausbildung weitestgehende Re-

formen vorgenommen. Bei uns aber wird viel Zeit verstreut

und endlich ist es allerdings gelungen, den Wehrdienst zu

beleichten. Am Barabemärklich und ähnlichem Wehrdienst man

immer noch festhalten zu müssen, und doch sind das nur

traurige Wehrdienst

aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. (Wiederh.

rechts.) Das sage nicht nur ich meine Herren, das hat auch

Barabemärklich und ähnlichem Wehrdienst man immer noch

festhalten zu müssen, und doch sind das nur

traurige Wehrdienst

aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. (Wiederh.

rechts.) Das sage nicht nur ich meine Herren, das hat auch

Barabemärklich und ähnlichem Wehrdienst man immer noch

festhalten zu müssen, und doch sind das nur

traurige Wehrdienst

aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. (Wiederh.

rechts.) Das sage nicht nur ich meine Herren, das hat auch

Barabemärklich und ähnlichem Wehrdienst man immer noch

festhalten zu müssen, und doch sind das nur

traurige Wehrdienst

aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. (Wiederh.

rechts.) Das sage nicht nur ich meine Herren, das hat auch

Barabemärklich und ähnlichem Wehrdienst man immer noch

festhalten zu müssen, und doch sind das nur

traurige Wehrdienst

aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. (Wiederh.

rechts.) Das sage nicht nur ich meine Herren, das hat auch

Barabemärklich und ähnlichem Wehrdienst man immer noch

festhalten zu müssen, und doch sind das nur

traurige Wehrdienst

aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. (Wiederh.

rechts.) Das sage nicht nur ich meine Herren, das hat auch

Barabemärklich und ähnlichem Wehrdienst man immer noch

festhalten zu müssen, und doch sind das nur

traurige Wehrdienst

aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. (Wiederh.

rechts.) Das sage nicht nur ich meine Herren, das hat auch

Barabemärklich und ähnlichem Wehrdienst man immer noch

festhalten zu müssen, und doch sind das nur

traurige Wehrdienst

aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. (Wiederh.

rechts.) Das sage nicht nur ich meine Herren, das hat auch

Barabemärklich und ähnlichem Wehrdienst man immer noch

festhalten zu müssen, und doch sind das nur

traurige Wehrdienst

aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. (Wiederh.

rechts.) Das sage nicht nur ich meine Herren, das hat auch

Barabemärklich und ähnlichem Wehrdienst man immer noch

festhalten zu müssen, und doch sind das nur

traurige Wehrdienst

aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. (Wiederh.

rechts.) Das sage nicht nur ich meine Herren, das hat auch

Barabemärklich und ähnlichem Wehrdienst man immer noch

festhalten zu müssen, und doch sind das nur

traurige Wehrdienst

aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. (Wiederh.

rechts.) Das sage nicht nur ich meine Herren, das hat auch

Barabemärklich und ähnlichem Wehrdienst man immer noch

festhalten zu müssen, und doch sind das nur

traurige Wehrdienst

aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. (Wiederh.

rechts.) Das sage nicht nur ich meine Herren, das hat auch

Barabemärklich und ähnlichem Wehrdienst man immer noch

## Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 29. Januar 1910.

### Die öffentliche Gewerkschaftsversammlung.

findet am Montag, den 31. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im

Volkspark statt. In ihr erfolgt die Berichtserstattung

über die Tätigkeit des Arbeitersekretariats,

sowie die Auswahl der Aufstufungskommission.

H

und dient sicher nicht zur Volkshildung. Wir vermögen gar nicht, daß sich die Rino-Industrie in der Aufzucht-Entwicklung befindet, manche Theater gehen sogar sehr schöne Stücke zur Aufführung, aber von „berühmten Instituten der Vorsehung“ sind die allermeisten noch sehr weit entfernt.

Nun allerdings scheint auch und der Weg, den der Magistrat da eingeschlagen hat, nicht der richtige zu sein. Wir nehmen an, daß es weniger auf die Steuer, als auf die Lösung des Bildungswertes der Rino ankommt, wenigstens können wir einer so harten Verteuerung nicht das Wort reden. Was zu tun ist, darauf haben wir seit, allerdings recht spät und erst, nach dem ihnen folgenden das Wesen an der Stelle ist, die Rino-besitzer selbst hinzuziehen. Sie haben sich vor den Betrieb ihrer Theater auf folgende Grundzüge geeinigt:

Die Rinoatographenbesitzer von Halle und Umgebung schließen sich zusammen, um gemeinschaftliche und gemeinsinnige Zwecke im Interesse des großen Publikums zu verfolgen. Die Vereinigung, welche von sämtlichen Rinoatographenbesitzern Halle besucht war, hat schon jetzt beschlossen, in Zukunft nur vollstehende und jugendberühmte zu wirken. Die Rinoatographie ist von Gelehrten, Künstlern, Schreibern, Sprechern der gesamten Presse als erzieherisch anerkannt, die Vorgänge werden von allen Seiten gefolgt. An Universitäten und höheren Lehranstalten wird sogar die Rinoatographie als Lehrmittel angewandt.

Wir hoffen, daß das große Publikum sich auf Seiten der Besitzer stellt, damit das Theater, das bis jetzt unter Umständen gehindert hat, befestigt wird. In der Einleitung zu diesen Seiten wird den unerschöpflichen Zeitungsetzungen eine ausgeweiht. Dadurch fühlen wir uns nicht getrieben. Die Herren werden selbst am besten wissen, daß sie in Halle immer sehr glimpflich behandelt worden sind. Die vorstehenden Beiträge sollte sich der Magistrat zur Rücksicht nehmen und seinerzeit dafür sorgen, daß die durch die Rinoatographenbesitzer gebotene Weiterbildung des Unterrichtsrichtes im Wesentlichen mehr und mehr berechtigt wird. Mittels der Steuererhebung wird er das natürlich nicht erreichen.

### Was „Lügner“ Colbatzen.

Zu unserer unter obiger Spitzmarke in Nr. 6 des Volksblattes erschienenen Notiz erhalten wir folgende Verichtigung: IV. Armeeforscher. Magdeburg, den 26. Januar 1910. Illa 830/08.

Auf Grund des § 11 des Reichsdruckgesetzes erlaube ich die Redaktion um Aufnahme folgender Verichtigung: „In der 1. Beilage des Volksblattes Nr. 6 vom 8. 1. 1910 wird behauptet, ein Notiz der 2. Kompanie Jäger-Regiments Nr. 26 habe einen Selbstmordverstoß gemacht, sei von einem Bergmann aus dem Wasser gezogen und habe diesem auf Befragen mitgeteilt, er habe schäbliche Behandlung erfahren und sei krank, sich glaube aber niemand, deshalb wäre es besser, er ginge von der Welt. Die gerichtliche Untersuchung hat ergeben, daß der betreffende Notiz den Selbstmordverstoß aus eigenem Antriebe aufgegeben, von seiner dritten Verlor aus dem Wasser gezogen ist, auch mit niemandem über den Selbstmordverstoß und seinen Motive gesprochen, besonders nicht über schäbliche Behandlung und Krankheit gesagt hat. Als Grund zu seiner Tat hat der Notiz mündliche Beleidigungen angegeben.“

Der kommandierende General von Hünzburg, General der Infanterie.

Zu die Redaktion des Volksblattes in Halle a. S. Komme hat unser Gewährsmann das Wort.

### Heinrich Kultusminister

Indes die Eggeling Hegel, hauptamtlich Oberpräsident der Provinz Sachsen, geworden. Wie großartig der Herr sich für diesen spezifisch preussischen Posten, der Kunst und Kultur verbunden, geeignet hätte, beweist eine Episode von der letzten Hauptversammlung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen. Hier wurde auch über die landlichen Fortbildungsschulen gesprochen, und zwar ganz so, als ob die Landwirtschaftskammer eine gesetzgebende Körperschaft sei. Herr Hegel schloß sich beschämt, in diesem erlauchten Kreise das Wort zur Darlegung seines geradezu verblüffend realistischen Standpunktes zu ergreifen. Er führte nach den Zeitungsberichten u. a. aus:

Der Redner vertritt auch in einem Punkte die Schläge. Die Schule wird nur von November bis April abgehalten. In dem während des Sommers die Jugend der Arbeit nicht entzogen wird. In der Fortbildungsschule sollen die Kinder den Wert der Landwirtschaft kennen lernen. Die Landwirtschaft soll eingeschult werden. Den landwirtschaftlichen Wirtschäften darf in den Fortbildungsschulen keine Konkurrenz entstehen. Die Fortbildungsschule soll auch da sein, um der Jugend Halt zu geben gegen unethische Gedanken. Einmal zum landlichen Leben und Liebe zum Lande und Vaterlande sollen die Fortbildungsschulen wachrufen. Es liegt in ihnen ein großes Stück schwerer Arbeit.

Herr Hegel präferiert sich da als Junkenbureaukrat vom allerersten Kaliber. Die Vortragsinhalte vom Lande sind nach seinen Worten der ein Objekt, das in jeder Weise zu unterstützen und zu vergrößern ist, das nötigenfalls mit Gewalt an die Scholle gepfeilt werden soll, das unter allen Umständen der

schmüchigen Ausbeutung durch die Agrarier vorbehalten bleiben muß. Während des Sommers soll die Jugend der Arbeit nicht entzogen werden.“ D. h. mit anderen Worten, den landlichen Besitzern und Ausbeutern sollen die Hilfen aller Fortschritte erhalten bleiben. Ja, mehr noch als bisher sollen die Kinder zur blutigen Schuterei hervorgezogen werden. Denn im Winter wird ihnen in der Fortbildungsschule der Wert der Landwirtschaft“ eingeschärft. Dieser höchste Beamte einer Provinz hat nichts gelernt aus den zahllosen Fortschritten über die schändliche Kinderbeurteilung, über die Verbrechen am Körper und Geist der Jugend, welche von den landwirtschaftlichen Eliten alljährlich fast verübt werden. Dieser Oberpräsident weiß nichts von den Appellen an die Menschlichkeit, welche immer und immer wieder von einsichtigen Angehörigen des Bürgertums (sogar zu höheren von der Sozialdemokratie) gegen die Kinderbeurteilung auf dem Lande erhoben worden sind. Dieser hohe Bureaukrat mit dem Titel Eggeling hat auch keine Ahnung von den wahren Ursachen der Landflucht, denn er will sie mit dem Unterricht in den Fortbildungsschulen einbinden. Wirtschaftliche und soziale Ursachen scheinen dem Herrn nicht mitzusprieche. Und dann die „unethischen Gedanken“. Ja, Herr Hegel, Eggeling, wenn Sie die aus der Welt schaffen könnten! Aber wir sind der unumgänglichen Meinung, daß die ökonomische und geistige Entwicklung für sich, als der unethischen Wille eines Oberpräsidenten, der einen heinische Kultusminister geworden wäre. Und wie verhält sich dieses saubere Bündnis der Sozialistenbeimprägung durch die Fortbildungsschulen denn zu dem berühmten Grundgesetz, daß die Jugend von der Politik ferngehalten werden muß? Darf denn ein Oberpräsident so unverschämlich auf ein Recht für rechts und links hinweisen?

Wir glauben nicht, daß Herr Hegel unter solchen Fragen beantwortet wird. Denn wer bei den Agrariern so hoch angesehen ist, wie er, der hat nicht nötig, auch die Meinung der Bevölkerungsmehrzahl, die wir hier ausdrücken, in den Bereich seiner Betrachtung zu ziehen. Und wir haben wirklich keinen Anlaß, den durch solche Reden häufig vergrößerten Gegenstand zwischen den einzelnen Bevölkerungsschichten zu vertiefen und zu verwickeln. Im Gegenteil. Mögen nur alle unsere Gegner klar ausprechen, was ist, so wie Herr Hegel, das wird mancher lebend gemacht, der heute trotz allem noch blind ist.

### Von deutscher Justiz und Ethik.

Die Fortführung der Familie durch die „Ehegemeinschaft“ gibt der bürgerlichen Ehe immer noch Anstoß auf die Partei der Arbeiterklasse, obwohl diese die Ehe laienhaft und öfter auf das zurückgeführt werden ist, was sie wirklich bedeutet, nämlich eine Versicherung sein, was der Kapitalismus an der Familie, zumal der Arbeiterfamilie vertritt. Erst im letzten Wahlkampf erließen wir, wie die liberale Presse ihnen Lehren den lächerlichen Schwindel aufstufte. Das geschah im Betaritel, während in der Beilage Bilder und pikante Geschichten von der Madame Steinheil, Intimes aus dem Leben der Koburgerin u. z. zum Vortage gegeben wurden.

Heute wollen wir nicht auf die Grundtatsache, die kapitalistische Verwertung der Familien, eingehen, sondern auf eine der vielen Nebenwirkungen, deren Gesamtteil ein so erwidertes deutliches Bild von der den „fittlichen Parteien“ als Beispiel vorgeführten bürgerlichen Familienmoral verleiht.

Im hiesigen Generalrat (nämlich in ihm) erscheinen von Zeit zu Zeit Vorleser nach folgendem Schema: Wirtschäftlicher Anzeig, das hier, Derkunt, 3 Jahre alt, an Kindesstatt zu nehmen. Einm. 2500 Mark. Adoptions-Centrale, Zweigbüro Dresden, Chlauerstr. 19.

Das geschah auch vor einigen Tagen. Ein hiesiger Einwohnere meldete sich auf das verheißungsvolle Angebot und erhielt einen Brief, dessen Wortlaut so ist:

Adoptions- und Ehestellen Nachweis-Bureau Berlin-Dresdau. Dresden, den 25. Januar 1910.

Wir beschließen, Sie zur Adoption des Kindes vorzuschlagen, bestehend ist ein 3 Jahre alter hübscher blonder Knabe, höher bischer Derkunt.

Der Vater des Kindes ist Gerichtsassessor, die Mutter stammt aus sehr guter Familie. Der gegenwärtige Aufenthaltsort des Kindes ist Berlin.

Als einmaliger Erziehungsbeitrag werden dem Knabe 2500 Mark sofort mitgegeben. Demersert wird, daß das Kind unpollstrant war, jedoch infolge rationeller nur laut ärztlichem Urteil vollständig geheilt und gesund ist.

Falls Sie sich für den Knaben interessieren, kann eruchen wir um genaue Auskünfte des anliegenden Fragebogens und sofortige Heberantwortung bescheiden an uns. Unrichtige Angaben verfehlen den Zweck, da dieselben von einer Anstalt nachgeprüft werden.

3 Mt. Nachweisgebühr sind sofort mit einzulegen. Nach Auszahlung der Adoptionssumme sind noch 80 bis 150 Mt. Kosten an uns zu zahlen. Strenge Diskretion wird zugesichert. Ochsachtend pp. Adopt. u. Ehestell. Nachw.-Büro Berlin-Dresdau. Centrale Berlin C. 27. Zweigbüro Dresden, Chlauerstr. 19. Waid.

Man wird sagen: Das ist Schwindel, der nur der Erlangung der bewußten 3 Mt. dienen soll. Was ist, aber da der Anwerber sich so genau bescheidet, ist anzunehmen, daß er tatsächlich als Schwärzobjekt ein solches unglückliches Kind „zur Verfügung“ hat. Deute, die solche „Geschäfte“ machen, pflegen sich den Mühen frei zu halten. Nicht moralisch, damit hat es keine Befahren, wohl aber juristisch. Selbstverständlich nimmt der gute Werber auf Grund des famosen Anwerberbogens abzukommen. Und deswegen muß, wie es auch früher schon geschehen ist, ganz entschieden vor jedem weiteren Eingehen auf dieses „Geschäft“ gewarnt werden.

Über wie weit in die Zusammenfassung: Der Papa ist Gerichtsassessor, die Mama aus „guter Familie“ und der biblische Knabe ist lupulstrant — gewesen. Der Junge, die Frucht freier Liebe in „besseren Kreisen“, wird verkauft, der Vater wird Richter über Gerechte und Ungerechte und verhandelt später wieder einmal „vaterländische Gefellen“ wegen unbedachteter Kritik, endlich das hehrliche Drama bekommt einen Mann mit gutem Namen und tritt in den nachfolgenden Wahlkämpfen hervor zu Hürden für „gute Leute“.

Abteilung, Arbeitsverhältnisse! Heute, Sonnabend, abends Punkt 9 Uhr, Generalversammlung im Volkspark. Das Ereignis aller Mitglieder ist notwendig. Wiederberichter sind mitzubringen. Freies, Sonntag, abends 10 Uhr, Bezirksratung des hiesigen Bezirkes im gewählten Kreise. Zu den Verhandlungen haben ebenfalls unsere Mitglieder Zutritt. Versammlungsort: 2. Bahnhofsplatz.

Abteilung, Arbeitsverhältnisse! 1. Februar 1910. Der Arbeitsausweis schreibt uns: Indem wir auf das heutige ausstehende Inserat über unser Fest hinweisen, bitten wir nur noch unsere lieben Genossen, sich reichlich mit Kleingeld zu versehen, das wir jede wie man in Berlin sagt „Rezept“ und (wie man in Wien sagt) „Mergel“ hierzu benötigen. Wir werden, wenn wir eine Preisliste im Anzeigenteil sein, um jedem Aufenthalt bei den Ständen zu vermeiden. Und nun auf Wiedersehen am Dienstag in den Blütenhauen der Kaiserstraße!

Die Ederberger-Kolonnen-Gesellschaft Halle-Ward, G. m. b. H. schreibt mit der Verdringung von Familienangehörigen auf ihrem 14. Kongress Terrain richtig vorwärts. Aber die herrliche Lage des Kongresses am Halleschen Markt, wird bemüht sein, sich ein Plätzchen zu sichern. Der Jungling, von der Stadtgärtnerei und vom Bergschlößchen, bringen uns in das Innere der Kolonie. Von der Stadtgärtnerei aus gelangen wir auf den 2000 Quadratmeter großen Freizeitspielplatz, dem sich die 1700 Quadratmeter große Freizeitspielplatz befindet sich der 1000 Quadratmeter große Reichtumsplatz am Schützengarten. Im Winter soll der Spielplatz als Schützengarten hergerichtet werden. Ein Normalgarten hat 150 Quadratmeter Grundfläche. Zahl, Einrichtung und Ausstattung der 1700 Quadratmeter großen Freizeitspielplatz, Wasser und Grünanlage werden zum Zeitpunkt eingeleitet. Auskunft: Sophienstraße 22, p.

Wirtschäftlicher Anzeig. (Der Begriff des geschäftlichen Verkehrs im Sinne des § 139 der Gewerbeordnung.) Gegen die §§ 139 u. f. der Gewerbeordnung sollte der Kaufmann nicht vertrieben werden, indem er den in Frieden gelassenen Kaufmann-Lohnen mit der 1700 Quadratmeter großen Freizeitspielplatz, am 28. März 1909 bewertete ein Vollzeitarbeiter, das ein junges Mädchen erst 10 Minuten nach 8 Uhr den Laden des Anzeigens verließ. Das Mädchen hatte Einfuhr gemacht, und zwar schon von 8 Uhr. Auf ihren Wunsch hatte der Kaufmann aber die Ware aufgehoben, die beim Laden der Einfuhr gemacht. Auswärtigen war es nach 8 Uhr gekommen. Das Handreichlich sprach den Angefallenen frei und führte aus: Die §§ 139 u. f. der Gewerbeordnung schrieben allerdings für den 8 Uhr- und 9 Uhr-Abendschluss vor, daß die offenen Verkaufsstellen außerhalb der zulässigen Zeit „für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein müssen“, daß jedoch die beim Abendabschluss noch anwesenden Kaufleute nicht vertrieben werden dürfen. Wenn nun auch das Mädchen erst nach Eintritt des Abendabschlusses wieder in den Laden zurückgeführt ist, so kann darin doch keine Verletzung des Gesetzes gesehen werden. Außer dem jungen Mädchen, das nach schon gelaufte Ware abholte, sei nach 11 Uhr niemand mehr in den Laden gekommen. Deswegen muß die Freizeitspielplatz.

Die Staatsanwaltschaft legt gegen dieses Urteil Protest ein. Das Kammergericht gab auch der Revision statt und verwies die Sache zu nochmaliger Verhandlung an das Landgericht zurück. Im Gegenstand zum Landgericht, die die Kammergericht auf den Standpunkt, daß das Abholen des Gerichts vorher gelauten Sachen nach unter dem Begriff des geschäftlichen Verkehrs im Sinne der angezogenen Paragraphen der Gewerbeordnung gehöre. Das Landgericht muß nunmehr über die Verletzung des Angelegten befinden. — Geschäftsleute wissen in dieser Hinsicht alle häufig Vorkehrungen übermitteln.

Preisliste. Die durchschnittlichen Marktpreise in Halle stellen sich für den Monat Dezember: in Mark: 1,70 Mt., (immer pro Kilo), Schweinefleisch 1,80 Mt., Kalbfleisch 1,82 Mt., Hammelfleisch 1,71 Mt. Das macht für je ein Kilo der Hauptfleischsorten zusammen 7,08 Mt. Pöngeren erreichte sich (Erst 1. 2. viel billigerer Preise: das gleiche Quantum der vier Fleischsorten kostete dort nur 6,14 Mt., also 88 Pfg. oder 11 Pfg. pro Pfund durchschnittlich weniger. Magdeburg hatte die auf das Schweinefleisch höhere Preise und zwar insgesamt 7,24 Mt. Die Spannungen sind also recht bedeutende. Im ganzen ist die Fleischabnahme zu unerträglich teuer, daß für Preis vom Arbeiter kaum noch aufgebracht werden kann. Eine Folge der verdringlichen Agrarpolitik.

Die elektrische Heberlabenzentrale für die Preise Witterfeld und Saalkreis findet starke Beteiligung. Bisher sind von 921 Genossen 270 Anteile gezeichnet. Beteiligt sind 98 Ortschaften des Saalkreises, 48 Ortschaften des Kreises Witterfeld und 8 Ortschaften des Kreises Saalkreis. Unter den Beteiligten befinden sich 60 politische Gemeinden des Saalkreises und 28 des Kreises Witterfeld. Augenblicklich schweben Verhandlungen mit verschiedenen Gesellschaften, von denen später die elektrische Heber bezogen werden soll. Bis Ende Februar hofft man, diese Verhandlungen beendet zu haben und wird dann über den Bau des Werkes Bericht stellen.

# Die letzten Tage des Inventur-Räumungs-Verkaufs

bringen noch in sämtlichen Abteilungen grosse Posten Herren- u. Knaben-Konfektion zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Grosse Posten Herren-Stoff-Nosen jost. A. 145 210 225

Grosse Posten Herren-Winter-Joppen jost. A. 390 540 650

Grosse Posten Stoff-Leibchen-Nosen jost. 60 75 95

Grosse Posten Gestreifte Leder-Nosen jost. A. 175 245 270

Grosse Posten Blaue Jacken u. Nosen jost. A. 100 115 130

Grosse Posten Blauen Anzüge blau Cheviot, jost. A. 235

# S. WEISS, Halle a. S., am Markt.







# 2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 25

Halle a. S., Sonntag den 30. Januar 1910

21. Jahrg.

## „Gewöhnung an die Unfallfolgen.“

G. Bekanntlich trachten die Versicherungsanstalten danach, die „kleinen Renten“ möglichst in Wegfall zu bringen. Auch der Entwurf zur Reichsversicherungsordnung nimmt zu dieser in den letzten Jahren lebhaft erörterten Frage Stellung. Von einer grundsätzlichen Befreiung der kleinen Renten, wie sie nach sich schon vielfach — namentlich im preussischen Unterparlament — befürwortet ist, sieht die Vorlage zwar ab; jedoch hofft man auf anderem Wege auch zum Ziele zu gelangen.

Die §§ 654 und 655 der Reichsversicherungsordnung gehen von dem Gedanken aus, daß Folgen eines Unfalles, die mit Renten bis zu 20 Proz. entschädigt werden, vielfach in einer von vornherein überhöhten Zeit durch Anpassung und Gewöhnung in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung wegfallen oder sich doch wesentlich mildern. In solchen Fällen läßt der Entwurf zu, daß bei der ersten Feststellung die Rente von vornherein nach der voraussichtlichen Dauer der Einbuße an der Erwerbsfähigkeit nur auf eine bestimmte Zeit bewilligt wird. Bleibt dann entgegen der Voraussicht über diese Zeit hinaus eine mehrbare Einbuße an der Erwerbsfähigkeit als Folge des Unfalles zurück, so steht es dem Verletzten frei, die fernere Gewährung der Rente zu verlangen. Um weiter dem Bezuge der Unfallrente neben dem Bezuge des vollen Lohnes, wie ihn der Verletzte ohne den Unfall beziehen würde, entgegenzuwirken, sieht der § 704, Ziffer 2, für solche Fälle und für die Zeit, solange das zutrifft, insoweit ein Nutzen der Rente vor, da dann der Verletzte durch die Folgen des Unfalles in seinem Erwerb nicht geschädigt sei. In ähnlicher Weise lauten die §§ 704, Ziffer 3, dem entgegenzutreten, daß der Rentenempfänger auf Kosten der Versicherungsgesellschaft geeignete Gelegenheit zu Voharbeit ohne triftigen Grund unbenutzt läßt. Auch in solchen Fällen ruht die Rente insoweit, als sie zusammen mit dem verkümmerten Verdienste den Lohn übersteigt, den der Rentenempfänger ohne den Unfall beziehen würde. Dies sind ausnahmslos Verschönerungen gegenüber dem heutigen Rechte. Als weitere Verschönerung ist dann noch zu erwähnen die Kapitalabfindung für Renten bis zu 20 Proz., die ohne Antrag des Verletzten vorzugehen. Sollte keine die Verbindung nur auf Antrag des Verletzten erfolgen. Ebenso darf die Rente nicht höher wie 15 Prozent sein.

Trotzdem die Reichsversicherungsordnung noch keine Gesetzeskraft erlangt hat und auch noch gar nicht vorzuschreiben ist, ob und wann sie zum Gesetz erhoben wird, so müssen die Verletzten unter den jetzigen Unfallversicherungsgesetzen ebenfalls jeden Augenblick mit der Kürzung oder Entziehung der „kleinen Renten“ rechnen. Hierfür kommt heute der § 88 des Gewerbe-Unfallversicherungs-Gesetzes in Betracht. Der Absatz 1 desselben lautet: „Tritt in den Verhältnissen, welche für die Feststellung der Entschädigung maßgebend gewesen sind, eine wesentliche Veränderung ein, so kann eine ander-

weite Feststellung erfolgen.“ Die Anwenbarkeit des § 88 ist bei Verletzten namentlich dann gegeben, wenn deren Gesundheitszustand, insoweit er mit dem Unfall in ursächlichem Zusammenhang steht, in einem die Erwerbsfähigkeit beeinflussenden Maße sich bessert oder verschlechtert. Die Besserung muß ferner eine für die Erhöhung der Erwerbsfähigkeit wesentliche sein. Für die Anwenbarkeit des § 88 bildet aber keine Grundvoraussetzung der Umfang, daß ein in seiner Erwerbsfähigkeit tatsächlich geschädigter Verletzter in einer anderen Stellung ein höheres Einkommen als in dem Betriebe bezieht, in welchem er vorgeunglückt. Bei der schärfsten Rechtsprechung der Schiedsgerichte und des Reichsversicherungsamts sucht man mit der Höhe des Lohnes natürlich immer die etwaige Kürzung oder Entziehung zu rechtfertigen.

Ebenso spielt der Begriff „Gewöhnung an die Unfallfolgen“ eine große Rolle. Während im Jahre 1908 die Section I der Norddeutschen Eisen- und Stahl-Versicherungsgesellschaft zu Hannover bereits eine Zusammenstellung von Entscheidungen des Reichsversicherungsamts über Finger- und Handverletzungen mit Gegenüberstellung der betreffenden Schiedsgerichtsurteile herausgegeben hat, ist jetzt im Verlage der Firma A. Schwann in Düsseldorf vom dortigen Landes-Registrieramt, Professor Dr. Lingner ein Zusammenstellung von Finger- und Handverletzungen in nach den neuesten Entscheidungen des Reichsversicherungsamts erschienen.

In seiner Einleitung betont der Herr Professor, daß eines der wichtigsten Kapitel in der Unfallchirurgie die Art der Behandlung von Verletzungen der Arbeiterhand bilde. Finger- und Mittelhandverletzungen stifteten über 40 Prozent der gesamten Verletzungen bei einzelnen Berufsmännern, 3,3 bei den Holzberufsgenossenschaften. Ist dieser Prozentsatz nach wie vor, für die Folgen derartiger Hand- und Finger-Verletzungen würden nun länderübergreifend hohe Rentenbeträge bezahlt, 3,3 von der Rheinischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft allein pro Jahr 500 000 M., bei den Rheinischen Berufsgenossenschaften zusammen annähernd wohl das Sechsfache. Wieviel dieser Unfälle auf mangelhafte Unfallversicherungsbedingungen zurückzuführen sind, ist aus der genannten Vorführung nicht zu ersehen. Nachdem die Behandlung von Finger- und Handverletzungen einer Betrachtung unterzogen, kommt Prof. Lingner dann auch auf die Gewöhnung an die Folgen derartiger Finger-Verletzungen zu sprechen. Durch Gewöhnung soll im Laufe der Zeit eine ganz erhebliche Herabsetzung der Gebrauchsfähigkeit der Hand eintreten. Die Unfallfolgen sind frühzeitig als dauernd zu bezeichnen, möge der Arzt in seinem Gutachten vermeiden.

Der Herr Professor betont, daß er im Laufe der letzten Jahre 20 außer von alten Finger-Verletzungen unterrichtet und begutachtete und bei selbst erheblichen Verwundungen und wesentlichen Verletzungen wichtiger Finger eine derartige Gewöhnung habe feststellen können, daß die Leute ihre frühere Arbeit, es waren selbst höher ausgebildete Arbeiter, wie Tischler, Schlosser, Schmiede, ferner Frauen darunter, ohne jede Minderung der Arbeitsfähigkeit verrichten konnten. Diese Verletzten sollen bei Ausübung der früheren Arbeit denselben Lohn wie vor dem Unfall, sogar zum Teil einen wesentlich höheren verdient haben. Ein verlorener Daumenglied, ein verlorener Mittel-, Ring- oder Kleinfinger, hatten nach Ansicht des Professors dauernd keinen wesentlichen Nachteil zur Folge, ebenso sei selbst bei Verlust von Fingerring und von Nagel- und Grundglied des Daumens, sowie von Verlust mehrerer Finger eine völlige Ausbeutung der Gebrauchsfähigkeit beobachtet worden. Die Schiedsgerichte wie auch das Reichsversicherungsamt nehmen nun immer mehr den Eintritt einer wesentlichen Besserung infolge „Gewöhnung“, namentlich beim Verlust von Fingerring, Fingerringglied an. Diese Art Besserung bezeichnet der Herr Professor als eine durchaus richtige und einwandfreie. Denselben Standpunkt nehmen heute leider eine ganze Anzahl Ärzte ein, namentlich solche, die in ihrer Eigenschaft als Vertrauensärzte beim Schiedsgerichte gleichzeitig noch als Vertrauensärzte der Berufsgenossenschaften fungieren.

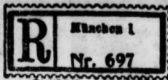
In welcher Weise nun die Rentenentscheidungen vorgenommen werden, darüber einige Beispiele: Einem Tagelöhner entzog das Reichsversicherungsamt für den Verlust des rechten Ringfingers die Rente, da angenommen werden mußte, daß gemüßmäßig vollkommene Anpassung und Gewöhnung an den veränderten Zustand eingetreten und die sonst von dem Ringfinger geleistete Arbeit von den anderen Fingern der rechten Hand übernommen worden ist. Den Verlust des Kleinfingers der rechten Hand hatten u. a. ein Maschinenbauer, ein Dreher, ein Schlosser, eine Frau usw. zu beklagen, und in allen diesen Fällen erfolgte noch kürzer oder längerer Zeit die Entziehung der Rente. Ebenfalls erfolgte die Aufhebung der Rente beim Verlust des linken Ringfingers eines Goldschmiedes, Tischler, Eisenarbeiter usw., gegenüber. Nach kurzer Zeit erfolgte beim Verlust des Kleinfingers der linken Hand die Entziehung der Rente bei einem Schlosser, Dreher, Tischler usw., also alles qualifizierte Arbeiter. Heute will man beim Verlust des Kleinfingers der linken, sowie auch der rechten Hand, ebenso des linken Ringfingers der rechten Hand nicht mehr gewähren. Die Gewöhnung an den Zustand wurde weiter noch angenommen bei einem Dreher und Zimmerer, die den linken Mittelfinger eingebüßt und dafür eine Zeit lang Rente bezogen hatten. Ein Schlosser und Kreisfängerarbeiter hatten an rechten Mittelfinger den Verlust von je zwei Gliedern zu beklagen. In beiden Fällen erfolgte die Aufhebung der Rente. Selbst beim Verlust von zwei Gliedern des rechten, sowie des linken Fingerringes entzog das Reichsversicherungsamt die Rente einem Klempner,

# Karneval 1910

- |  |                    |   |                                      |   |                        |
|--|--------------------|---|--------------------------------------|---|------------------------|
| Tarlatan mit Gold und Silber                             | Meter 12 Pf.       | Armbänder u. Ohrringe                                     | Stück 25 10 Pf.                      | Chiffon für Schleier u. Garnierung, extra breit, in allen Farben  | Meter 75 Pf.           |
| Lahnband in Gold und Silber                              | Meter 4 2 Pf.      | Münzen u. Schellen in Gold und Silber                     | Duzend 9 5 Pf.                       | Atlas in allen Farben   | Meter 45 Pf.           |
| Kordelstränge in Gold und Silber                         | Meter 25 Pf.       | Spiegelsteine in allen Farben                             | Stück 6 4 2 Pf.                      | Velvet für Maskenstoffe, in allen Farben                          | Meter 70 Pf.           |
| Gold- und Silberschnur                                   | Meter 10 8 4 Pf.   | Muschel-Ketten u. Armbänder                               | entzünd. Reusheiten, Stück 75 45 Pf. | Bedr. Stoffe für Cottonanzüge, mit sehr originellen Mustern       | Meter 30 Pf.           |
| Diademe entzündende Reusheiten                           | 95 45 25 Pf.       | Wachs- u. Glasperlen in allen Farben                      | Reihe 20 15 9 Pf.                    | Gold- u. Silber-Quasten in allen Größen                           | Stück 20 15 9 Pf.      |
| Halsketten mit reichem Verzierung, Stück 65 45 25 Pf.    |                    | Dominos für Herren und Damen, mit und ohne Webung         | Stück 50 25 9 Pf.                    | Miederketten in Gold und Silber                                   | Garnitur 95 Pf.        |
| Imit. Lack-Ballschuhe 1 45 mit und ohne Spange Paar 1.85 |                    | Weißer Leder-Spangenschuhe 2 95 vorzügliche Qualität Paar |                                      | Farbige Ballschuhe 1 45 in allen modernen Farben Paar             |                        |
| Knallbonbons mit Neberrisungen                           | Stück 15 9 4 2 Pf. | Gazelarven in allen Ausprägungen                          | Stück 25 15 12 Pf.                   | Humoristische Kopfbedeckungen in allen nur denkbaren Ausprägungen | Duzend 60 45 35 20 Pf. |
| Scherz-Diablo mit Konfetti gefüllt                       | Stück 5 Pf.        | Wachsnasen  | 18 9 Pf.                             | Pfannkuchen   | Duzend 50 Pf.          |
| Papier-Fächer für Maskenwedde                            | Stück von 9 Pf. an | Pritschen in Holz und Kappe                               | Stück 9 7 5 Pf.                      | Schnurrbärte  | Stück 35 18 5 Pf.      |
| Schneebälle m. weißer u. bunt. Füllung, Duzend           | 25 Pf.             | Luftschlangen   | 25 Stück 12 Pf.                      | Guirlanden extra lang   | Stück 45 25 8 Pf.      |
| Tirolerhüte aus Filz                                     | Stück 98 85 Pf.    | Vereine und Restaurateure erhalten extra Rabatt.          |                                      | Konfettitüten extra groß  | Stück 5 3 Pf.          |
| Tirolertücher in allen Farben                            | Stück 95 68 Pf.    |   |                                      |   |                        |

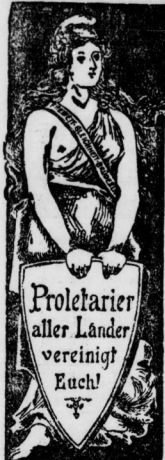
Hamburger Engros-Lager  
**Leopold Nussbaum**  
 Halle a. S., Grosse Ulrichstrasse 60/61.





# Einschreiben

In Ihre Gedächtnis müssen Sie sich, daß es losfe ausgewogenen Kaffeebohnen Malzkaffee nicht gibt. Zwischen Malzkaffee und Malzkaffee ist ein Unterschied wie Tag und Nacht! Losfe Malzkaffee ist vielfach weiter nichts wie gebrannte Gerste. Der echte Kaffeebohnen Malzkaffee kommt nur in geschlossenen Paketen mit Bild des Pflarrers Kneipp zum Verkauf und bietet die sicherste Garantie für Wohlgeschmack und Reinheit. Man achte auf die bekannte Packung, es gibt Nachahmungen!



# Volkspark

Haltestelle der elektrischen Bahn **Halle a. S.** Burgstrasse Nr. 27 Fernsprecher 1107

2 gute Kegelbahnen :: 2 franz. Billards.  
Vereinszimmer :: Spielplätze für Kinder.  
Grosse Säle u. Parterre-Räume.  
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.  
Spezialität: Volkspark-Brot. :: Vorzüglicher Mittagstisch.  
Alkoholfreie Getränke und gutgepflegte Weine und Biere.  
ff. Weine in Gläsern und Karaffen.

ff. Freyberg-Pilsner. ff. Freyberg-Export.  
ff. Spaten-Bräu.

Sonntag den 30. Januar nachm. 3 1/2 Uhr  
**Winter-Vergnügen** des Buchbinder-Verbandes.

Die Geschäftsleitung. I. A.: Kretschmann.

Ab 1. Januar 1910 verkaufte ich meine Leder-Handlung: Weissenfels, Judenstrasse 46, an den in der Branche erfahrenen Lederhändler **J. Dickens** aus Leipzig und bitte ich alle Freunde und Gönner, das mir entgegengebrachte Wohlwollen auch auf meinen Nachfolger zu übertragen.

Weissenfels im Januar 1910.

**Albert Offenbauer.**

Mit höflicher Bezugnahme auf vorstehende Anzeige gestatte ich mir, allen Leder-Interessenten mein gut sortiertes Lager in allen Sorten Leder zur gefälligen Beachtung zu empfehlen. Auch unterhalte ich stets ein grosses Lager in Bedarfsartikeln für die Schuhindustrie. Bei Bedarf bitte ich um gütigen Zuspruch, da ich es mir stets angelegen sein lassen werde, meine Kundschaft auf das prompteste zu bedienen.

Hochachtungsvoll

**J. Dickens,**  
A. Offenbauers Nachf.

Weissenfels im Januar 1910.

# Makulatur

zu haben in der **Gesellschafts-Buchdruckerei.**

## Inventur-Ausverkauf!

Erstl.-Hemden	Serie I	Serie II	Serie III	mit Stiderei
	28 J	33 J	38 J	
Erstl.-Jäckchen	Serie I	Serie II	Serie III	mit Stiderei
	23 J	28 J	33 J	
Windeln	1/2 Dpb.	1/2 Dpb.	1/2 Dpb.	mit Stiderei
	1 155	1 195	2 35	
Wickelt.	II	III	III	mit Stiderei
	38 J	45 J	53 J	
Steckk.-Bezüge	1 <sup>30</sup>	1 <sup>45</sup>	1 <sup>60</sup>	bunt
	98 J	1 18		

Sämtliche Artikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen.  
Kompl. Baby-Ausstattung **18<sup>95</sup>**  
Wunderkaufpreis mit.

## Ad. Mandelik,

Halle a. S.

Alter Markt 3.

## Bräutleute

bitte um Besichtigung meines enorm grossen Möbelagers. Breite ausserordentlich billig.

**Sofas** von 25-35 Mk.  
**Garnituren** von 75-350 Mk.  
**Spiegel** von 2-120 Mk.  
**Zische** von 8-125 Mk.  
**Schilde** von 3-80 Mk.  
**Stoffen** 12-30 Mk.  
**Matrassen** 8-125 Mk.  
**Bettstätten** 30-75 Mk.  
**Schänke** 22-85 Mk.

Komplette Wohnstuden, Salons, Herrenzimmer, Schlafzimmer, moderne Stiche

unerreicht billig bei langjähriger Garantie verkauft

**S. Rosenberg,**  
Halle a. S., Geiststrasse 21, I.

## Hygienische Bedarfsartikel.

Neuester Katalog mit Empfehlungen vieler Aerzte u. Prof. & Wunsch gratis, franco & verschlossen. G. Klappenbach, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 41. Fernr. 2674.

## Magenleiden

Verdauungs- und Stauungsbeschwerden, Säureerkrankungen, ich teile jedem gerne kostenlos mit, wie wir solche Patienten, die sich jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren davon befreit wurden.

Krankenspezialist Herr Wiesbaden A 75 Nicolaistrasse 6.  
Lumpen, Asche, Papier, Glas, etc. etc. kann man bei Albert Bode Jun., Gr. Saalstr. 22.

Bei Paul Sommer  
Leipzigstr. 14,  
I. u. II. Etg.

erhält jeder bei bequemer **Abzahlung**  
Möbel u. Waren aller Art.

Moderne **Knaben-Anzüge**  
Anzahlung 1 Mk.

Neuheiten **Herren-Anzüge**  
Anzahlung 5 Mk.

Einzelne **Möbel**  
Anzahlung 2 Mk.

**Möbel, Zimmer-Einrichtungen**  
Anzahlung 5 Mk.

**Teppiche, Tischdecken, Gardinen, Portieren, Kinderwagen**  
Anzahlung 2 bis 5 Mark.

**Feder-Betten, Sportwagen**  
Anzahlung 2 bis 5 Mark.

**Schuhe, Stiefel, Damen-Konfektion, Kleiderstoffe**



# Michel-Brikets

anerkannt beste Marke. Alleinvertrieb für Halle und Umgegend.  
**Mehnert & Müldener, Halle a. S., Delitzscherstrasse.**

Gr. Berlin 14. **Englischer Hof** Gr. Berlin 14.  
Sonntag den 30. Januar:  
**Bockbier-Fest.**  
Ausgang des vorzüglichen Bockbier, ff. Speckkuchen, Prima Bockwürste. Von nachmittags 4 Uhr ab.  
Gute musikalische Unterhaltung.  
Diesem Label freundlich ein Hugo Seydewitz

**Neumarktbierhalle, Breitestr. 3.**  
Kommenden Sonntag u. Sonntag, d. 5. u. 6. Februar:  
**Grosser Bockbier-Rummel.**  
Für Belustigung ist bestens gesorgt. Barrentappen gratis. Um gütigen Zutritt bittet **Felix Stöbgen.**

**Auf! Alles nach Restaurant St. Georg,**  
Georgstr. 11.  
Sonntag den 29. und Sonntag den 30. Januar:  
**Gross. Bockbierrummel mit italienischer Nacht**  
und großer Neuenhüttschlacht.  
Es laden freundlich ein **Karl Mertig u. Frau.**

**Restaur. „Zur Erholung“**  
am Hofgarten. —  
Sonabend d. 29. u. Sonntag d. 30. Januar:  
**Bockbier-Fest**  
verbunden mit musikal. Unterhaltung. Bockwürste \* Speckkuchen.  
Es laden freundlich ein **Karl Hoese, Gastwirt.**

**Grosses Preis-Skaten**  
in Kochs Gasthaus, Königl. 51, Telefon 3147.  
Sonntag den 30. Januar, nachmittags 3 1/2 u. 8 Uhr:  
**Haupttag.**  
1. Preis 150-200 Mk. Letzte Spieltage: 3. und 6. Februar.  
**„Waldlust“ (Knolls Hütte),**  
hervorliher Winterausflug.  
Gut gepflegte Biere. **Riesen-Pfannkuchen.**  
Bockbier :: ff. Kaffee ::

**Eisleben. Eisleben. Bürgergarten**  
Sonntag den 30. Januar, von abds. 8 Uhr an:  
**Lumpen-Abend.**

Die zehn größten Lumpen erhalten jeder eine halbe Wein. Es laden freundlich ein **F. Herling.**  
Ebenfalls findet nachmittags 3 Uhr eine Befragung betrefis Gründung eines Arbeiter-Gesangsvereins statt.  
Alle Arbeiter, welche unterzeichnet haben, wollen sich pünktlich einfinden.  
Mehrere Sangsreunde.

**Naumburg. Allg. Kranken- u. Sterbeliste der Naumburg. Stammacher, Drechler u. Berufsigen.**  
Sonabend den 5. Februar 1910, abends 8 Uhr, im Restaurant zur guten Quelle:  
**General-Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Kasienbericht p. 1909. 2. Bericht der Neuloren. 3. Neuwahlen. 4. Statutenänderung zu § 17 des Statuts. Der Vorstand.  
**Zeitz. Achtung, Feidenker. Zeitz.**  
Sonntag den 30. Januar 1910, nachmittags 3 Uhr in Wagners Restaurant, Vöhringstr.  
**VERSAMMLUNG.**

Tagesordnung:  
1. Wahl des Vorstandes und Neuloren.  
2. Antrag in Halle und Wahl des Delegierten.  
3. Abrechnung vom 1. Quart., Verchiedenes, Jugendbeweise usw. Der Vorstand.  
**Söffner's**  
Masken-Verleih-Institut,  
nur Böbergasse 3 II,  
hält seine reiche Auswahl neuer, feiner Herren- u. Damen-Masken-Kostüme, bei billiger Preisstellung, bestens empfohlen.

**Haus,**  
verleihen aus 3 Wohnungen nebst billig zu v. **Saubere Damenmützen** Schlämm 3, dort. **zubehör zu verkaufen.** Gut erb. Kinderwagen billig zu verkaufen **Gabelbergerstr. 2.**

# Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Bittgen.

**Heute Sonnabend: Elite-Abend.**  
**Vorletztes Debut Mary Deba.**  
 Sonntag nachm. 4 Uhr: Fremden-Vorstellung,  
 das gesamte glänzende Programm.  
 Kleine Preise. — 1 Kind frei. — Kinder halbe Preise.  
 Abends 7 1/4 Uhr: **Abschiedsvorstellung**  
 der brillanten Januar-Attraktionen.

Umwiderruflich  
 letztes Auftreten  
 der Nektararia

## Mary Deba

in ihren von der gesamten Presse ideal  
 besprochenen lieblichen u. hochdecenten  
 Tanzposen.

a) Orientalische Fantasia v. Deba; b) Schiffer-Idyll v. Wanda;  
 c) Wiener Walzer von Strauss.  
 Hierzu zum letztenmal:

**Jung England, 20 Haley's Juveniles,**  
**Labrador & Negröl — Paula & Maxon —**  
**The Dionnes — Tohu-wa-bohu etc.**

Montag wegen Vereinsfestlichkeit keine Vorstellung.

Dienstag den 1. Februar 1910  
 in sämtlichen, festlich geschmückten Räumen

# Elite-Maskenball

unter Mitwirkung der gesamten Künstlerschaft.  
 Die glanzvollste Veranstaltung der Saison.

Motiv: Fasching in Monte Carlo.

**Grosser Damenreigen:** Die Rose von  
 Sanct Rome.

Eintritt nur in Gesellschafts toilette, oder Sommer- resp.  
 Strandkleidung mit Maskenabzeichen gestattet.

**Einlass 6 Uhr. Beginn 8 Uhr.**  
 Entree: Herren 3 Mark, Damen 2 Mark. Im Vorrückel:  
 Herren 2 Mark, Damen 1 Mark in den bekannten Zigarren-  
 geschäften.  
 Bestellungen auf Logen (30 Mk.) werden entgegengenommen.

Dienstag den 1. Februar 1910, abends 8 1/4 Uhr,  
 in den

# „Kaiser-Sälen“

## Das Japanische Kirschblüten-Fest

zu Gunsten der Penelons-, Wittwen- und Waisenkassen  
 der Genossenschaft deutscher Bühnen-Angehöriger  
 von den hiesigen Bühnenkünstlern veranstaltet  
 unter dem Protektorat von  
 Dr. Richard Rive, Oberbürgermeister der Stadt Halle a. S.,  
 Geh. Justizrat Prof. Dr. August Finger, Rektor magnificus,  
 der Universität, Halle a. S., Universitäts-Prof. Dr. Wilhelm  
 v. Blumke, Halle a. S., K. K. Hofrat Dr. Max Burckhard,  
 Schriftsteller, ehem. Direktor des Hofburgtheaters, Wien,  
 Professor Emil Orlik, Berlin, Maler, Lehrer an der Königl.  
 Kunstakademie, Stadtrat Dr. Wilhelm Pusch, Halle a. S.,  
 Frau Kommerzienrat Emilie Riebeck, Halle a. S.,  
 Geh. Kommerzienrat Emil Steckner, Bankier, Halle a. S.

**Mitwirkende:**  
 im Konzerthaus: Königl. Hofopernsängerin Fräulein Magdalene  
 Seibe, Dresden, Königl. Hofopernsänger Friedrich  
 Plaszchke, Dresden, Königl. Hofopernsänger Josef  
 Paul, Dresden, Königl. Hofschauspieler Fräulein Körner,  
 Dresden, Frau Mizzi Fink-Binder, Halle a. S., Signora  
 Pia Carozzi, Harfenvirtuosin, Herr Albert Böhme,  
 Berlin, Charakter-Komiker, Der 60 Personen starke  
 Chor des Heydrich'schen Konservatoriums.  
 Am Klavier: Herr Kapellmeister von Donath.

Nach dem  
**Konzert** **BALL.**

Japanisches Theater (Dir. Heydrich und sein Kon-  
 servatorium). Cabaret (Mitwirkende: Die Gäste und die  
 Mitglieder des Neuen Theaters). Tombola „Rouge et  
 Noir“, Zeichnung 1 Uhr. Japanische Schiessbude. Um  
 1 1/4 Uhr: Die Schönheitskonkurrenz. Fideles Gefängnis.  
 Mandelblütenhain. Kaffee-u. Teehaus. Zu dem reiz-  
 enden Geissha's Konditor. Kaité Bäfteits. Blumen.  
 Photograph. Bier. Wein. Bodega. Bols. Sekt.

Orchester: Die Roland'sche Kapelle (40 Mann). Konzert-  
 Flügel „Blüthner“ und „Steinweg“ aus den Lagern von  
 B. Döll und Koch freundlichst zur Verfügung gestellt.

Japanisches Kostüm, Strand- oder Gesellschafts toilette.  
 Eintrittskarte 5 Mk., Familienausweis 3 Mk. in den  
 Hofmusikalienhandlungen von Koch und Hothorn.

Tel. 183 **Apollo-Theater** Tel. 183

Direktion: Gustav Poller.

Heute, Sonnabend, 4. 29. Jan.,  
 Sonntag, den 20. Januar, und auf vielfältigen Wunsch:  
**Zum Abschied! montag, den 21. Januar:**

# Herbstmanöver

mit dem famos, unverwundlichen rheinischen Komiker  
**Schmitz** als Maskette Toni Kramstobel  
 !!! Die letzten 3 Ostspiel-Abende von Schmitz !!!  
 Nur noch 3 Tage! Nur noch 3 Tage!

Das phänomenale Januarprogramm mit

# Bellini

das Rätsel des 20. Jahrhunderts  
 und die übrigen großen Attraktionen.

Sonntag den 20. Januar  
 nachmittags 4 und abends 8 Uhr 2 ar. Vorstellungen.  
 Zur Nachmittagsvorstellung gelten 11. Familienpreise!

# Bionhon-Theater

Gr. Ulrichstr. 57.

Die kl. Partiumverkäuferin,  
 Drama aus der Rokokozeit.  
 Tonbild: Aria aus „Mignon“.

Miss Annette Kellermann,  
 die schwimmende Venus,  
 ansehnliche Aufnahme  
 der weltber. Schwimmerin.

Prinz Lilliput auf Freiersfüßen,  
 komisch.

Liebeslied, e. interes. Roman.  
 Tonbild:

Madame Sabaret in ihrem Tanz  
 „La Malagueña y el Torero“.

Der Kinderarzt,  
 rührendes Lebensbild.

Im Lande der Iränen Netze,  
 Naturschönheit a. d. Bretagne.

Coco wird Soldat,  
 urkomische Szene.

# Central-Theater

Leipzigerstr. 17.

Mexikan-Bill,  
 dram. Szenen a. Wild-West.  
 Tonbild: Tief im Bismarckwald.

Die Lüge,  
 spannende Episode a. dem  
 deutsch-franz. Kriege.

Ein Ausflug in die Abzweigen,  
 wunderbare Naturszenen.  
 Meyer im Schnelligkeitswandel,  
 seltene Heiterkeit.

Der gelbe Teufel,  
 fesselndes Drama aus dem  
 Artistenleben.

Tonbild: Im Opernrausch, Ballet-  
 Szenen.

Die Clowns des Zirkus Madrano,  
 hochinteressant u. amüsant.  
 Das Patent-Tierentass, sehr

# Metropol-Theater

vis à vis Thalia-Säle. Geiststr. 21/22. vis à vis Thalia-Säle.

Aus unserem neuen **Riesen-Programm** einige Schlager:  
**Ein Duell** mitten in der Luft,  
 erregendes Sensations-Drama.  
**Kammerkätzchen** in der Kaserne,  
 köstlicher humoristischer Schlager.  
**Tonbild:** Der Mond scheint so schön!

**Billige böhmische Bettfedern!**

1 Pfund gross, gut, gefüllt, 1 Mk.  
 2 Pfund gross, gut, gefüllt, 1 Mk. 50.  
 3 Pfund gross, gut, gefüllt, 1 Mk. 75.  
 4 Pfund gross, gut, gefüllt, 1 Mk. 90.  
 5 Pfund gross, gut, gefüllt, 1 Mk. 100.  
 6 Pfund gross, gut, gefüllt, 1 Mk. 110.  
 7 Pfund gross, gut, gefüllt, 1 Mk. 120.  
 8 Pfund gross, gut, gefüllt, 1 Mk. 130.  
 9 Pfund gross, gut, gefüllt, 1 Mk. 140.  
 10 Pfund gross, gut, gefüllt, 1 Mk. 150.

— die schönste und beste — Käufliche Bettfedern.  
**S. Benisch** in Deschentsch Nr. 874, Böhmen.

**Alle Parteischriften** empfiehlt die Volksbuchhandl.

Sonntag abend  
**Goldene Kette**  
 Müller.

**Rossfleisch!**  
 Diese Woche wieder fl.  
 Alles übrige wie bekannt nur dollant bei  
**A. Thurm,**  
 Reilstrasse 10.

Kredit nach auswärts.

**Bis 15. Februar**  
 gute Möbel, die jetzt für später gekauft  
 werden, ganz  
**ohne Anzahlung**  
 auf Kredit

Möbel L. 42 Mk. Anz. 3 M.	Elegante Einrichtungen
„ 95 „ 6 „	bis 3000 Mark.
„ 145 „ 10 „	An- und Abzahlung nach
„ 228 „ 15 „	Übereinkunft.
„ 280 „ 22 „	Einzelne Möbel Anz. 2 M.

Konfirmations-Sachen.

Anzüge oder Paletots  
 Serie 1 Anz. 1.50 Mk.  
 Serie 2 „ 2-5 „  
 Serie 3 „ 3-5 „  
 Serie 4 „ 9-12 „

Damen-Jackets, Paletots,  
 Damen-Kleider, Kostüme,  
 Sämtl. Manufakturwaren.

Alles im modernen  
 vornehmen und  
 kulanten

**Möbel-Ausstattungs-Geschäft**

# N. Fuchs,

Halle a. S., nur Gr. Ulrichstr. 50, I. u. II.

Streng diskret. Wagen ohne Firma.

**Gänzlicher Ausverkauf**  
 der Schuhwaren-Filiale  
 der Ferdinand Kloppe, Lerchenfeldstr. 6.,  
 Ecke Albert Schmitzstrasse  
 Hauptgeschäft: Schloßstr. 71a (in der Halle)  
 Filial: Kleine Ulrichstrasse 14

Leder- und Filzwaren zu ganz billigen Preisen.

Wichtige Maaten zu beziehen. Ansichtspostkarte empfiehlt die  
 Wollforde, Die Ehrenperle. Ansichtspostkarte

Telephon Nr. 183 **Apollo-Theater** Telephon Nr. 183

Am 1. Februar er. täglich abends 8 1/2 Uhr:  
**„Der Berliner Schaulpiel-Gutenbein“**  
 des berühmten Berliner Schaulpielers  
 unter Leitung des Direktors **Carl Waldemar.**  
 Ganz neu! Zum ersten Male in Halle! Ganz neu!

# Das Theater der Zukunft.

Die Original-Berliner Drehbühne.  
 Glänzende Novität! Glänzende Novität!  
 In London über 1000 Aufführungen!

# Zeit ist Geld

Eine phantastische Bräuterei auf der Drehbühne  
 aus dem Englischen in 2 Akten u. 1 Vorpiel (12 Bildern)  
 von Carl Waldemar.

**Gewöhnliche Preise!**  
 Vorverkauf zu sämtlichen Plätzen täglich von 8-1 und  
 4-7 Uhr im Theaterbureau.

# Stadt-Theater

in Halle a. S.

Direktion: Hofrat H. Richards.  
 Sonntag den 20. Jan. 1910:  
 Nachmittags 3 1/2 Uhr:  
 14. Frauen-Vorstellung zu  
 ernährten Freizeiten:

Neuheit! Neuheit!  
 Zum letzten Male:  
**Die Förster-Oberin.**  
 Operette in 3 Akten  
 von Bernhard Schöndorfer.  
 — Musik von Georg Jarro. —  
 Abends 7 1/4 Uhr:  
 135. Abonn.-Vorst. 3. Viertel.  
 Zum letzten Male:  
**Der liegende Hölckner.**  
 Große Oper in 3 Akten  
 von Richard Wagner.  
 Stofföffn. 7 Uhr. Anf. 7 1/4 Uhr.  
 Ende 10 1/4 Uhr.

Montag den 21. Januar 1910.  
 186. Abonn.-Vorst. 4. Viertel.  
 Zum letzten Male:  
**Martha**  
 oder: Der Markt zu Wildmond.  
 Komische Oper in 4 Akten  
 von Friedrich von Flotow.

Nächste Aufführung des Auf-  
 spiels „Brenn der junge Wein  
 blüht“ Dienstag den 1. Februar.

# Tonbild-Bühne

Schmeerstr. 25  
 Kunst-Wissenschaft, Ernst u.  
 Humor.

Unser Programm

**Das Miniaturbild.**  
 Ein Idyll aus der heiteren  
 Rokokozeit.

**Patent-Tintenfass!**  
**Zoologischer Garten**  
 in Antwerpen.

**Russische National-Tänze.**  
 Get. v. d. Petersburger Hofoper.

**Charakter-Studien**  
 aus der Manège.  
 Kostümliches Urteil:  
 „Das einzig Wahre“.

**Zoolog. Garten.**

Sonntag, den 20. Januar:  
**Grosses Konzert.**  
 Anfang 8 1/2 Uhr.  
 Ende gegen 6 1/2 Uhr.  
 Eintrittspreise:  
 Erw. 50 Pf. Kinder 30 Pf.  
 Di mittags 12 Uhr:  
 Erwachs. 30 Pf. Kinder 20 Pf.

**Oberpollinger.**  
 Täglich  
**Künstler-Konzert.**  
 Original-Wiener-Ensemble  
 Hostowsky,  
 Preisbühnen, Nachm. 4-2 Uhr Konzert.

Am 2. Febr. 1910, an. 11. Febr. frei Sans  
 Bühne, H.-Trulla, Saalmeister S.

**Briketts**

Am 2. Febr. 1910, an. 11. Febr. frei Sans  
 Bühne, H.-Trulla, Saalmeister S.

**Griefbogen u. Kuvetts.**  
 Volksbuchhandlung.

Siehe die Inserate rechtsseitlich: Rab. Zigner. — Druck der Halle's. Genossenschafts-Druckerei. (G. G. M. H. S.). — Bezugsz: norm. Aug. G. r. s. j. e. t. u. S. ä. n. i. g. — Säml. i. Halle a. S.

# 3. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 25

Halle a. S., Sonntag den 30. Januar 1910

21. Jahrg.

## Aus den Nachbarkreisen.

### Naumburg-Weißfels-Zeitg.

**An die Vorstände der sozialdemokratischen Vereine!**  
Da sich wiederholt Mißverständnisse und Gerüchte erhoben, wenn die Vereinsvorstände sich selbst Redner aus unserem Kreise bezeichnen, müßten wir wiederholt darauf aufmerksam machen, daß diese Genossen nur durch den Centralvorstand zu vermitteln sind. Ebenso verhält es sich in Bezug auf den Genossen Ziehe. Will ein Verein also den Genossen Ziehe oder einen Redner aus unserem Kreise, so ist das Verlangen stets beim Genossen Ziehe anzubringen. Wollen die Vereine aber andere, auswärtige Redner haben, ist es ihnen unbenommen, selbst solche zu befragen.  
Wir erlauben nun endlich um eine genaue Befolgung dieser Bestimmung, durch die nur Ordnung geschaffen wird.

Der Centralvorstand.

### Wähler in den Landgemeinden!

Der heutige Sonntag ist der letzte Tag, an dem die Wählerlisten zur Wahl der Gemeinderäte zur Einsicht anliegen. Es ist also der letzte Tag. Wer sich noch nicht davon überzeugt hat, daß sein Name in der Liste steht, der eile hin und hole es nach. Am Sonntag ist in jeder einen Augenblick Zeit. Wenn Name in der Wählerliste fehlt, muß am Wahltag unverzüglich Sache nach Hause gehen.  
Genossen, nutzt die Zeit! Gerade in den Landgemeinden hängt das Resultat mitunter von einer Stimme ab.

### Die Steuerveranlagung der Gemeinde.

Aus Anlaß der jetzt überall bevorstehenden Steuerumlage-Feldlässe für das Steuerjahr 1910, hat der Minister des Innern folgendes bemerkenswerten Erlaß an die untergeordneten Behörden gerichtet:

Die eingereichten Nachweisungen über die Umlageverteilung in den Stadt- und Landgemeinden für das Rechnungsjahr 1909 haben erkennen lassen, daß in vielen Gemeinden das Verfahren besteht, den steuerlichen Mehrebrutt lohnlich durch Zuschläge zur Einkommensteuer aufzubringen, und zwar namentlich den Mehrebrutt, der auf dem Gebiete des Volkshandels, der Armenpflege und allgemein der Verwaltung entstanden ist. Wir weisen daher ausdrücklich darauf hin, daß Aufwendungen dieser Art nicht ausschließlich, sondern nur vorzugsweise durch die Einkommensteuer zu decken sind, doch also ein angemessener Teil — in der Regel ein Viertel, in Industrie-gemeinden ein Drittel — auch den Realsteuern aufzuerlegen ist. Hierbei nehmen wir ferner Veranlassung, wiederholt hervorzuheben, daß eine Belastung der Realsteuern mit 200 v. H. nicht unter allen Umständen die Grenze für die Veran-

lagung dieser Steuerart zu bilden hat, und daß eine Anrechnung anderweitiger Seiten der Realsteuerpflichtigen (z. B. Einkommenszuschüsse, Spandienst usw.) auf den bestimmungsgemäß durch Realsteuern zu bedeckenden Teil des Gemeindefeuerbedarfs grundsätzlich nicht zulässig erscheint. Da ferner der Kommunalauflage- und Beschlußbefähigten entsprechend nicht in allen Fällen eine genügende Prüfung der Notwendigkeit und Zulässigkeit zu Ungunsten der Einkommensteuer vorgenommenen Verchiebungen des Belastungsverhältnisses zwischen Einkommensteuer und Realsteuern stattgefunden hat, erlauben wir, in Zukunft die Umlagebeschlässe der Gemeinden einer strengen Prüfung zu unterwerfen und überall, wo eine erhebliche Erhöhung der Einkommenssteuerzuschläge und Realsteuerprozente in Frage steht, genau zu prüfen, nach wieviel sich in anderer Weise, sei es durch Erhebung neuer oder Erhöhung bestehender indirekter Steuern oder durch Gebühren und Beiträge, endlich noch, wo dies noch nicht gechehen sein sollte, durch Einführung besonderer Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer Abfälle decken lassen können. Jedenfalls muß ein etwaiger Mehrebrutt, die Einkommensteuer ungünstiger als bisher zu behandeln, ohne daß wesentliche Veränderungen in den Verhältnissen der betreffenden Gemeinden eintreten würden, schon mit Rücksicht auf die stärkere Anpannung dieser Steuerart für den Staat mit Nachdruck entgegengetreten werden.

**Zeitg. 29. Januar.** Frauen-Versammlungen finden statt heute, Sonnabend, in Gröbers, Münsdorf und Mülsdorf. Morgen Sonntag, abends 8 Uhr in Diersdorf und Mülsdorf und Montag abends in GutsMuths und Spitzendorf. Wir hoffen überall einen guten Besuch.

**Zeitg. 29. Januar.** Zur Totallager. In Rippicha hat Herr Hoffmann und seine kleinen Schar zur Verfügung gestellt, so daß nun auch für unsere Genossen in diesem Gebiet der Postort Erlaubnis und die Saalfrage gelöst ist. Unsere Genossen haben also jetzt nur dieses Lokal zu unterstützen. Eine Veranmeldung wird dort bald stattfinden.

**Zeitg. 29. Januar.** Jugendbildungsverein. Unsere Mitglieder machen wir auf den am 30. Januar stattfindenden Ausflug nach Langenborst aufmerksam. Dasselbe findet auch die Bezeichnung der Landes-Arbeits-Ministral statt. Der Abmarsch beginnt Punkt 2 Uhr vom Volkshause. Es ist Pflicht eines jeden Jugendgenossen, zu erscheinen.

**Zeitg. 29. Januar.** Das Gespinnst der Arbeitslosigkeit macht sich jetzt auch in der hiesigen Gegend bemerkbar. Bis jetzt hatten die Beschäftigten nur unter der lang anhaltenden Kälte zu leiden. Während jetzt auf Grube Leonhardt I bei Müls und Leonhardt II bei Spora ungefähr 80 Mann ihre Kündigung erhalten haben, prangt jetzt an der schwarzen Tafel ein Zettel, wonach sämtliche Leiharbeiter bis zum 1. Februar nach anderer Arbeit umziehen sollen. Es kommt eine ganz beträchtliche Zahl von Arbeitern in Frage. Grund zu dieser Kündigung ist, daß auf Grube Leonhardt I der in Angriff ge-

nommene Tagebau am 1. Februar in Betrieb gesetzt werden soll und Grube Leonhardt II deshalb stillgelegt wird.

**Zeitung. 29. Januar.** Ausgebrochener Streik. In der Chemischen Fabrik Taucha a. M.-Oel. haben die Arbeiter infolge von der Direktion verlangten übermenschlichen Leistungen ungenügender Entlohnung die Arbeit niedergelegt. Arbeiter anderer Betrieben, die sich mehren, Streikarbeit zu verrichten, wurden von der Firma gemeldet. Zur Zeit stehen 80 Arbeiter im Streik.

Wir warnen die Arbeitgeber, Arbeitsangebote von der Firma anzunehmen, da die Arbeit höchst gesundheitsgefährlich und die Entlohnung eine völlig ungenügende ist. — Zugang ist bis zur Entscheidung der Differenz streng fernzuhalten.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands (Verwaltungsstelle Leipzig).

**Wittenberg, 29. Januar.** Redefreiheit. Der nächste Unterrichtsabend findet Dienstag, den 1. Februar, abends 8 1/2 Uhr, beim Gen. Freudenberg unter Leitung des Bezirkssekretärs statt. Alle Teilnehmer werden ersucht, diesmal vollständig zu erscheinen.

**Zeitg. 29. Januar.** Gemeinderatsitzung. Eine Eingabe um Erteilung einer Bauerlaubnis kam zuerst zur Berührung. Da aber der betreffende Platz nach dem Bauabensplan fest-musste die Sache vertagt werden. Unterbreifen war ein Antrag eingegangen, in Zukunft nur dann die Erlaubnis zu erteilen, wenn sich der Bauer verpflichtet, eine von der Gemeinde festzusetzende Station für Kanalisierungs- und Abflutungsarbeiten zu hinterlegen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Ferner wurde beschlossen, um den im vergangenen Sommer neu erbauten Deich eine eiserne Brüstung aufzustellen. Dann wurde noch beschlossen, auf dem Schulboe Kaitaniens und auf dem Friedboe Lindenbäume anzupflanzen. Ferner wurde noch der Halterung der Schulstraße zugestimmt.

## Geschäftsführer gesucht!

Für den Volkspark in Halle, großes Saal- und Garten-Etablissement, wird ein tüchtiger Geschäftsführer gesucht. Bewerbungen nebst Gehaltsansprüchen bis 15. Febr. erbeten an das Sozialdemokratische Partei-Sekretariat Halle a. S., Harz 42/43. Antritt vor oder zum 1. April erwünscht.

## Ein Verrückter.

Kampf und Ende eines Redners.  
Von Josef Wunderte.

Gatt! Wunderte sich, daß der Benefiziat im neuen Schuljahre so selten in die Besprechungen kam und ihm nur bei einer Gelegenheit dreineigte, als der Vortag an einem freien Nachmittag auf dem Hofe des Lehrers Besprechungsunterricht erhielt. Das war als nutzlose Wiederholung, im Schulzimmer meistens, ein für allemal verboten worden. Gatt! sollte den Jungen lieber im Ministrantenstübchen unterweisen, der noch sehr viel zu wünschen übrig ließ, meinte der Gefährliche. Dann verlegte der Lehrer die Stunden ins Forthaus, um die ausfallende Gabe des Kindes zu meist zu fördern, als es sein eigenes Geschick erlaube. Er mußte sich sagen, daß damit ihn bald überflügeln werde, doch frappante Fortschritte wies der fleißige Junge auf. Dies hatte schon bald eine geübtere Hand eingegraben, die vierer zureichende Talent in die richtigen Bahnen leitete.

Nur vorerst war noch seine Aussicht groß, dies zu erreichen. Vortag war noch immer kindlich und fränklisch, und man mußte um so mehr einen geeigneteren Zeitpunkt abwarten, als der schüchtern Begleiter solcher Blätter, der Benefiziat, jeden freien Augenblick bei dem Stranzen zubradete.

Wie für sich und für Anna, so hoffte der Lehrer auch für seinen Schüler vom nächsten Jahre, wo ein Maler wieder ins Dorf kommen sollte, der vor zwei Jahren bei seiner frühen Anwesenheit in Oberlarch auf Gattis Bitte die damaligen Leistungen Gattis betrachtete und für ungewöhnlich talentvoll bezeichnet hatte. Durch ihn dachte es Gatt! durchzusetzen, daß die nötigen Schritte zur weiteren Ausbildung unternommen werden konnten.

Kaum vermochte der eifrige Junge diesen Zeitpunkt zu erwarten.

„Gott, Herr Lehrer, da komm ich in 'n Stadt nein?“ fragte er oft und lachte über das ganze Gesicht. „A, da mach ich schon kein, da Wagen, da Hof und da woi zu fördern, als es sein hat nur der Vater scho allemal bejaht, daß I viel höher fan wie die unfrige. Ist a so, Herr Lehrer?“

Und als dieser lachend bejahte, fuhr er fort:  
„Was mal da nach, wenn ich a Maler bin, Hans, Herr Lehrer?“

„Das fände sich, meinte Gatt!.  
Der Junge machte pfiffige Augen:  
„I woiß scho, was i mal. D' Muttergottes mal i, wia's mit gwoa goldene Hof in'n Himmel aufhah!“

„Warum grad mit woiß goldene Hof?“  
„Ja, des hat und der Herr Benefiziat am Himmelshristag bejaht, daß sie so nauffahr'n ist.“

„Was ja, dann mal nur a so!“  
Gatt! frugelte mit dem Bleistift auf der Tischdecke herum.  
„I müß' scho no a was anders zum malen, Herr Lehrer.“

„Was denn?“

„In Parafarben brin, es laude wieder schlan, da hab a mal anf in Wibel an Buchn an a Deandl gleich, wies an ander abbuhlen. Grad lo mal e d' Katzi, mei Schwester, a.“

„Was malst denn aber da dazu?“ fragte scherzend der Lehrer.  
„Ja, ihren Schatz halt.“

„Was is denn das?“  
„Hans! ist sehr wichtig.“

„Ja, des sag i net.“  
„Wader laßt Du's halt bleiben!“  
Der Junge verbeßerte sich eilig:  
„Ja, Herr Lehrer, darf i's scho sagen i's is der Reim-Toni von Anten, ein.“

„Der Toni, der Polstreich?“  
„Ja, der ist!“

„Aber was sag denn da Dei Vater dazu?“  
„O, der spannt net, es woiß's niemand außer mir.“

Der Lehrer sah den Jungen schräk an. Hans erzählte.  
„Ja denn, da was inwendig habet?“ fragte er.

„Das hab i net zu entzählen,“ sagte Gatt!, der bald darauf die Stunde beendete. Die merkwürdigen Beobachtungen, die ihm der Junge ausgeplaudert hatte, spünten ihm noch eine Weile im Kopfe. Weitens Katzi und — ein Polstreich, und noch dazu dieser nichtswürdigen Toni, der als schüchterner Dorf-Toni einem einzelnen verweisen war, und abgedandelt halb mit der, halb mit jener Dime nächtliche Spaziergänge veranstaltete, unter anderen auch mit der dralen Marie, der Wlad des Fortshauses. Wenn das der alte, eigenjüngliche Vortag erfuhr!

Wie schau mußten die beiden zu Werke gegangen sein, daß außer dem Reim-Toni kein anderer in diese davon mußte, wenn solche Verhältnisse wurden noch sofort zum öffentlichen Gespräch. Gatt! trug die Neugierde mehrere Tage mit sich herum. Sollte er dem Vortag wiederholt... Ach, was ging's ihn an? Seine Schule war ihm jetzt wichtiger, als müßiger Klatsch über eine vertriebene Tauerreise.

In eifriger Tätigkeit vergaß er bald die ganze Erzählung und nistete sich in seine Lehrstühle ein, um die der betrunkenen Winter ein unruhigendes Flodenmeer vom schmutzigen Himmel bestie.

Ununterbrochen schneite es fort, Tage und Nächte durch. Endlich nach Wochen wurde in den dichten Nebelschleieren, die weit in das Tal über die Berge herabhängen, ein leiser, matt-klaues Schwin und es zeigte sich wieder in die Höhe. Die Sonne arbeitete sich aus den leuchtenden Wollenfetzen heraus und scheute die Dunstschleier am lachenden Himmel entlang um die verschneiten Felsenrippen der Berge. Wie gepulverte Fata Morgana sahen die dunklen Wälder hervor. In ihren Spitzen erhob sich das Dorf lautlos aus der eifrigen Galle. Zur die blauen Rauchfäden der Kamine zeigten von Leben unter den schneebedeckten, schmerbelabenden Dächern. Selten drang ein Laut in die tiefe Winterruhe, und dann kam er von einer jungen, frischen Stelle, von den Kindern, die zur Schule gingen, wie schwebende Geister, weil ihre Schritte von den tiefen Schneemassen verflungen wurden. Im Walde schim-

merlen glitzernde Glanzspitzen zwischen den Nadeln der Tannen und dem zerstückelten, zottraunen Rinde der Buchen und Eichen, rings um das Dorf aber breitete sich eine pulverige, leuchtende Fläche, die allen Wesen mit der Außenwelt abgeperrt zu haben schien.

Ein Tag verging wie der andere. Träge noch das Licht durch dampfende Nebel am Morgen heraus, zerfiel stieg es wieder hinab hinter die Berge, und da zogen tiefschwarze Schatten durch das einfarne Tal, die sich bald in die schwarze Nacht auflösten. Dann lag das Dorf wie ausgeliefert, sein Lichtschimmer brang in das gelähmte Dunkel.

Nur einmal, in einer sternhellen, klaren Nacht, flammte es auf hinter den eingehüllten Bogenschnitten des Nadelhains. Sanfter Orgelklang und Rinderstimmen drangen aus der geöffneten Türe des Wirtshauses und eine schwere Menge zog über die von kalten Nadeln bestrahlte Schneefläche. Dann aber ward's wieder still, totehüll in der weiten Landschaft. Erst in grimmig kalten Januarabenden flangen manchmal aus der Schneedecke muttere Weisen hervor, die das einschüchternde Weitermurmeln der bereizten Dorfbrunnen überhörten und sich weiterplänzelten in die mondbedeckten, schimmernde Landschaft.

Und immer kälter wurde es. Die bescheiden Holzschichten entlockten den spiegelglatten Wegen schreie Mühsal, halberhungerter Wild kam aus den diderierten Nadel- und Laubwäldern ganz nahe zum Dorf herab und der eiserne Ofen der Schule ließ Feuer, wie ein wütender Drache. Dimalmal blühte der Lehrer schenksüchtig zum Fenster hinaus und beobachtete die steigende Sonne. Vortag kam ihm schon jeden Tag ein bißchen höher über die Berge und einmal mußte sie auf diesem Winter ein Ende machen, der in seiner andauernden Strenge doppelt lang erschien. In der hitigen Atmosphäre des überheigten Schulzimmers unterrichtete der Lehrer Tag für Tag. Er war er dann in die schwebende Wärme hinaus, so fühlte er eine Mattigkeit und Erschöpfung, die ihn für den Abend völlig stumpf und denunfähig machten und ihn schon früh auf das Lager trieben. Ja, diese langen Abende, diese Gelangensnacht in Schnee und Eis! Selbst Anna konnte sie ihm nicht erleichtern, wenn sie stundenlang neben ihm lag. Er wünschte sich manchmal im Stillen sogar von dem Mädchen getrennt zu sein, um sich nicht jeden Abend wieder von der warmen Brust losreißen und in eine Nacht hinauszuwerfen zu müssen, die das ganze Döckel volle sechs Stunden mit eisernem Griff umklammerte. In seinem Zimmer, dessen nieberes Bett mit diesen Eisblumen bedekt war, konnte er jebeimal in der grimmigen Kälte die wohnigste Stüt eines lebensschaffenden Abschieds fühlen. O, wenn Anna nur fort dazü! Er fühlte, wie ihre Hände immer klammernder wurden, wie ihr Welen unter einer zunehmenden Umhülle litt, und er sagte sich, daß es für sie beide besser wäre, wenn sie getrennt wären, als hier unter dem zerbrechenden Weifenmeiste des dichten eisernen Winters, den er in dem Dorfe verlebte, noch lange zu leiden. Im Anfang hatte es sich der Lehrer für diesmal leichter gedacht, jetzt er moß, daß die Überzahl aus den kommenden Frühling alle Leidenhaftigkeit nur noch mehr anstachelte und die Zeit noch trüger verstreifen ließ, wie in den vergangenen Jahren. (Fortsetzung folgt.)

## Noch viel billiger

als bisher kommen jetzt, um vollständig zu räumen, zum Verkauf:

# Plüsch-Paletots, Englische Paletots, Schwarze Frauen-Paletots, Elegante Abendmäntel

sowie sämtliche Sommer-Konfektion.

Bitte die Preise in meinen Auslagen zu besichtigen. — 5% Rabatt. —

# Schneider

Leipzigerstrasse 94.



# Persil

Motto: ... Und sammelt im reinlich geblitztes Schrein  
Die schimmernde Wolke, des schneige Lein.  
(Schiller: „Die Glocke“.)

**Duftig und frisch** soll stets die Wäsche sein, dabei von Blütenweisser  
Reinheit und schimmerndem Glanz. o o o o o o o

**Pflege der Wäsche**

Jetzt bedarf es allerdings grösster  
und sorgfältigster Behandlung beim Waschen. Ein ausgezeichnetes Mittel hierfür bietet sich Ihnen in

## PERSIL

des z. Zeit beliebteste, überall eingeführte und bestbewährteste Waschmittel. Während des durch die alle Waschmittel bedingte Reiben und Bürsten der Wäschestücke das Gewebe raub macht und es mit der Zeit vollständig zerstört, wird die Faser beim Waschen mit Persil nicht im geringsten angegriffen, weil kein Reiben und Bürsten erforderlich. Persil wäscht gewissermassen von selbst und zwar lediglich durch einmaliges, etwa halbstündiges Kochen, wodurch der der Wäsche anhaftende Schmutz sich vollkommen löst und von der Wäsche abfällt, die Wäsche ist dadurch vollkommen rein und schneeweiss geworden und besitzt den frischen Geruch der Rasenbleiche.

Trotz dieser geradezu wunderbaren Wirkung, die ihren Grund in der ausserordentlich grossen Wasch- und Bleichkraft dieses ausgezeichneten Waschmittels findet, ist Persil absolut unschädlich für die Wäsche und völlig ungefährlich im Gebrauch, weil es gänzlich frei ist von scharfen oder giftigen Stoffen, wie Chlor, Chlorverbindungen etc.; hierfür leisten wir weitgehendste Garantie. Auch für Wollwäsche eignet sich Persil ganz vorzüglich!

Die Ersparnis bei Anwendung von Persil ist bedeutend, schon durch dessen Minderverbrauch gegenüber dem sonst gewohnten Quantum Waschmaterial und Feuerung, sowie Fortfall aller sonstigen Wuschzutaten, abgesehen von der wesentlichen Ersparnis an Zeit und Arbeit.

Sehen Sie sich die Wäsche vor und nach dem Waschen mit Persil an; erst dann merken Sie den hohen Waschwert und die unvergleichlich gründliche Reinigungskraft dieses unerreichten Waschmittels.

Bei ganz besonders schmutziger Wäsche kann die glänzende Wirkung von Persil durch vorheriges Einweichen in Henkel's Bleich-Soda noch unterstützt werden.

Auch zum Reinigen von Kochen-Utensilien, zum Hausputz etc. wird dieses seit über 33 Jahren wohlbekanntes Waschmittel von Millionen Hausfrauen mit Vorliebe verwandt. Alleinst. Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf.

## Henkel's Bleich-Soda.

**Inventur-Verkauf.**  
Winter-Ueberzieher  
Anzüge — Joppen  
weit unter Preis, um zu räumen.

Teleph. 710. **Otto Knoll** oh. Leipziger-  
strasse 30.  
Frack- u. Gesellschaftsanzug-Verleih

**R. Gottschalck's**  
Kleider- und Theatergarderoben-Verleih - Zutritt!  
Jetzt nur Gr. Wallstrasse 7,  
hält seine erstklassige Moderei neuer, feiner  
Herren- und Damen-  
Masken-Kostüme  
bei solcher Vereinfachung bestens empfohlen.

**Aufsicht-Postkarten** empfiehlt die **Geisbrüderhandl.**

Unser bester  
Freund  
bleibt

### KAVALIER

Kavalier erhält das  
Leder, macht es ge-  
schmeidig, weich &  
wasserdicht, gibt  
schönsten Hochglanz,  
färbt in der Nässe nicht ab.

**Die schönsten Narrenkappen**  
in bekannt größter Auswahl bei  
**Georg Hild, Hallische Kartonagenfabrik.**  
Fernspr. 2864. Gr. Steinstr. 27/28.  
Rom 1. Brühl Ludw. Wuchererstr. 28.

**Sonder-Angebot,**  
gültig bis 15. Februar 1910.  
**Jackott-Anzüge**  
werden tabellos chemisch gereinigt und rebügelt zum Preise  
von nur **Mk. 2.50.**

**Wäscherei Galgenberg,**  
Dampfwäscherei, Färberei, chem. Reinigung.

**Gegen Flechten**

Als beste u. trockenste  
Schuppenflechten,  
Hartflechten, Haut-  
ausschläge, besonders  
stark gegen offene  
Wunden, alle Wunden  
u. blutige Geschwüre hat sich als unschätzbare Mittel  
vielen Jahren bewährt die echte Hipp-Hellinbe in Dosen zu A 1 u. 2.  
Garant frei von Arsen und giftigen Bestandteilen. Nur in Apotheken  
erhältlich. Versand nach auswärts nur in Dosen à 2 St. Best.-Zettel: Cem  
Gav. 104, Terebinth. 15.0. Vth. 01. 10. Laboratorium Leo. Dresden-A.

\* Hauptdep. orts: **Löwen-Apothek** und **Hohenzollern-Apothek.**

*Die besten Kaffeekaffeebohnen ausgewählt mit Sorgf.*  
**Wolters Consum-Kaffee** das 1/2 Pfd. 25 Pfg.  
Wolters echten Malz-Kaffee.

## Wegweiser für unsere einkaufenden Abonnenten.

Erscheint wöchentlich dreimal. Unsern Lesern bei Bedarf zur Beachtung empfohlen. Erscheint wöchentlich dreimal.

<p><b>Abnahmengeschäfte</b></p> <p><b>M. Thiele,</b> Göbenstr. 1. pt.</p> <p><b>Bäckereien</b></p> <p><b>Eritz Götz,</b> Gr. Brunnenstr. 29.</p> <p><b>Bettfedern, Betten</b></p> <p><b>Horn. Baumüller,</b> Burgstr. 5. <b>Burkhardt,</b> Gr. Märkerstr. 17. <b>Rob. Steinmetz,</b> Leipzigerstr. 8.</p> <p><b>Bücherwaren</b></p> <p><b>Otto Ebert,</b> Streiberstr. 28.</p> <p><b>Brauereien</b></p> <p><b>F. Güntner, Halle a. S.</b></p> <p><b>Bricketts, Kohlen</b></p> <p><b>Ed. Linke &amp; Ströfer,</b> Hordorferstr. 1. <b>Richard Wolf,</b> verlag. Königstr.</p> <p><b>Damenputz, garn- u. ang. Hüte</b></p> <p><b>Julius Wiedemann,</b> Schmeerstr. 4.</p> <p><b>Dollknäusen und Fische</b></p> <p><b>Carl Barich,</b> Nikolaistr. 6. <b>Alfr. Bernhard,</b> Gr. Ulrichstr. 46. <b>H. Döller,</b> Leipzigerstr. 64. <b>Horn. Lincke,</b> Alter Markt 31.</p>	<p><b>Drogen und Farben</b></p> <p><b>Ernst Fischer,</b> Moritzwinger 1. <b>Franz Poppe,</b> Bollbergerweg 1. <b>M. Rüdler,</b> Rannischerstr. 2. <b>M. Waltschott Nohl,</b> Gr. Ulrichstr. 30.</p> <p><b>Hin- u. Verkaufsgeschäfte</b></p> <p><b>F. Hennicke,</b> Kl. Ulrichstr. 18. <b>Fr. Martin Heise,</b> Becherhof 7.</p> <p><b>Eisen- und Stahlwaren</b></p> <p><b>F. Lindenbahn,</b> Königstr. 8. <b>Georg Temme,</b> Delitzscherstr. 11.</p> <p><b>Eisenerne Öfen</b></p> <p><b>Christian Glasor,</b> Gr. Klausstr. 24. <b>F. Lindenbahn,</b> Königstr. 8.</p> <p><b>Fahrräder u. Nähmaschinen</b></p> <p><b>Henry Klepzig,</b> Kollatr. 2.</p> <p><b>Fleischermeister, Wurstfabrik u.</b></p> <p><b>J. Klostermann,</b> Advokatenweg 27. <b>Franz Kunze,</b> Burgstr. 59.</p> <p><b>August Mangold,</b> Morseburger- strasse 105. <b>Otto Müller,</b> Wiltkeindstr. 20. <b>Robert Schiffer,</b> Königstr. <b>Otto Ulbricht,</b> Bäckergasse 1.</p>	<p><b>Salanterie- u. Spielwaren</b></p> <p><b>Freund &amp; Müller,</b> Leipzigerstr. 54. (a. Ribbedpl.) engros</p> <p><b>Gummiwaren</b></p> <p><b>C. Klappenbach,</b> Gr. Ulrichstr. 41.</p> <p><b>Handlertwagen-Fabriken</b></p> <p><b>Oskar Kutscher,</b> Stellscherel, Moritzkloster 10 <b>Ernst Saitmann,</b> Mersburgerstr. 10.</p> <p><b>Haus- und Küchengeräte</b></p> <p><b>K. Kuckenburg,</b> Rannischerstr. 12. <b>Georg Temme,</b> Delitzscherstr. 11.</p> <p><b>Herren-Garderobe und -Artikel</b></p> <p><b>M. Rosenthal,</b> Oleariusstrasse 10, am Hallmarkt.</p> <p><b>Sonigkuchen, Zuckerwaren</b></p> <p><b>Friedrich Bock,</b> Schmeer- strasse 16. <b>Leipzigerstr.</b></p> <p><b>Rob. Schirmer,</b> Nr. 71. <b>W. Schmidt,</b> Gr. Steinstr. 84 u. a. Steinweg 28.</p>	<p><b>Käse u. Nüssen</b></p> <p><b>Friedrich Fletner,</b> Geiststr. 23. <b>Hamburger Hut-Bazar,</b> Geist- str. 22.</p> <p><b>Kaffee, Kakao, Tee</b></p> <p><b>C. O. Büsch,</b> Leipzigerstr. 51.</p> <p><b>Ernst Ochse,</b> Leipzigerstr. 96.</p> <p><b>Kartonnagen</b></p> <p><b>W. Schnell,</b> Jakobstr. 60.</p> <p><b>Kaufhäuser</b></p> <p><b>H. Elkan,</b> Leipzigerstr. 87. (Bekleid.-Gegenst.-J.-Art.)</p> <p><b>Kolonialwaren</b></p> <p><b>F. Beerholdt,</b> Becherhof 8, Ernst Clausius, Rich. Wagnerstr. 16 <b>Oskar Hider,</b> Hallmarkt. <b>C. Lange sen.,</b> Kl. Ulrichstr. 20. <b>H. Wagenführer,</b> Reilstr. 36.</p> <p><b>Lederhandlungen</b></p> <p><b>Sigm. Jacob,</b> Gr. Märkerstr. 8. <b>Horn. Schmidt,</b> Geiststr. 28.</p>	<p><b>Leinen und Wäsche</b></p> <p><b>Rob. Steinmetz,</b> Leipzigerstr. 8. <b>Mechanik, Optik</b></p> <p><b>Rich. Flemming,</b> Schmeerstr. 92.</p> <p><b>Möbel-Magazine</b></p> <p><b>Möbel- u. Hal-Tischlermstr.</b> Grosse Ulrichstr. 50</p> <p><b>Schneiderei-Bedarfsmittel</b></p> <p><b>F. C. Wissell,</b> Marktplatz 11. <b>L. Zengerling,</b> Schulstr. 7.</p> <p><b>Speidition, Möbeltransport</b></p> <p><b>O. Kästner &amp; Co.,</b> Brunoswarte 6. <b>Wilh. Müller,</b> Brunnenstr. 52.</p> <p><b>Uhren- u. Goldwaren</b></p> <p><b>Friedrich Hofmann,</b> Grosse Klausstr. 23. <b>Bruno Klins,</b> Gr. Ulrichstr. 41. <b>Leipziger- Robert Koch,</b> strasse 44. <b>A. Seiffner,</b> Leipzigerstr. 92. <b>A. Weiss,</b> Kleinschmieden 6.</p>	<p><b>Weine u. Fruchtsäfte etc.</b></p> <p><b>M. Kade Nachf.,</b> Leipzigerstr. 93. <b>Max Künzel,</b> Magdeburgerweg 57. <b>Richard Elze,</b> Marktplan 6. <b>Marie Stallfeld,</b> Triftstr. 4.</p> <p><b>Weiss-Woll-Tapisserie</b></p> <p><b>Franz Banne,</b> Lindenstr. 66- <b>Richard Elze,</b> Marktplan 6. <b>Marie Stallfeld,</b> Triftstr. 4.</p> <p><b>Zahn-Techniker</b></p> <p><b>Wilhy Wader,</b> Neue Promenade 16, vis-a-vis Leipz. Turm.</p> <p><b>Zigarrenhandlungen</b></p> <p><b>Robert Schödel,</b> Herrenstr. 11. <b>F. Seidmann,</b> Königstrasse 98. <b>Julius Wiedemann,</b> Schmeerstr. 4. <b>W. Schödel,</b> Lanchstr. 12.</p> <p><b>Ammendorf.</b></p> <p><b>O. Probsthahn,</b> Bottl.-Rob.-Anh. <b>W. Ratsch,</b> Delitzschhaus. <b>W. Wüschner,</b> Schulhaus.</p>
---	--	--	---	--	--

Meldungen bezüglich Aufnahme in den Wegweiser nimmt die Expedition - Barz 42/43 - entgegen.

# Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis

Nr. 5

Sonntag, 30. Januar

1910

## Winternacht.

Auf Strauch und Bäumen lastet  
Der frischgefallne Schnee,  
Im dunklen Walde lastet  
Durchs Dickicht Hirsch und Reh.

Der Erde ward mit Schweigen  
Ihr weißes Bett gemacht,  
Ein Reiz ist ihr doch eigen  
Der stillen Winternacht.

Wie blühend stehn die Bäume  
Vereist von Schnee, die Flur  
Wie heil, die Sternennäume  
Wie leuchtend im Azur!

Der Frost weht Zweig und Garbe  
In Fenster klar und rein,  
Und Blumen statt in Farbe,  
Getaucht in Mondenschein.

Verborgne Liebe waltet,  
Entrückt dem Blick der Zeit,  
Und härt die Saat entfalt  
Im Erdenchoß bereit.

Hermann Bingg.

## Fruchtbarkeit.\*

Von August Strindberg.

I.

Er war Hilfsarbeiter im Handelsamt mit 1200 Kronen Gehalt. Er hatte ein junges Mädchen ohne Mitgift geheiratet; aus Liebe, wie er selber erklärte; um nicht mehr auf Gassen und Straßen umherlaufen zu müssen, wie seine Freunde meinten. Jedenfalls war das Zusammenleben des Paares anfangs glücklich.

„Wie billig ist es, als Verheiratete zu leben!“ rief er eines Tages aus, nachdem die Hochzeit überstanden war. Dieselbe Summe, die kaum verschlug, als man Junggeselle war, reicht jetzt für Mann und Frau. Die Ehe ist doch eine ausgezeichnete Erfindung. Man hat alles zwischen seinen vier Wänden: Wohnung, Kneipe, Café — alles. Keine Speisekarte mehr, kein Trinkgeld, kein neugieriger Portier, wenn man morgens mit seiner Frau ausgeht.

Das Leben lächelte ihm, seine Kräfte wuchsen und er arbeitete wie ein ganzer Mann. Noch nie hatte er sich so voll überströmender Lebenskraft gefühlt; des Morgens sprang er elastisch und bei allerbesten Laune aus dem Bette; er war verjüngt.

Als zwei Monate verstrichen waren, noch ehe sich die Langeseweile eingefunden hatte, teilte ihm die Frau gewisse Hoffnungen mit.

\*) In der deutschen Gesamtausgabe von Strindbergs Werken, die Emil Schering in Gemeinschaft mit Strindberg selber im Verlag von Georg Müller in München herausgibt, sind jetzt die unter dem Titel Heiraten gesammelten zwanzig Ehegeschichten erschienen. Wir bieten in der Fruchtbarkeit eine Probe davon.

gen mit. Neue Freude, neue Sorgen, aber so angenehm zu tragen! Es war notwendig, sofort die Einkünfte zu vermehren, um den unbekanntem Weltbürger würdig empfangen zu können. Er ging hin und verschaffte sich eine Ueberbesetzung.

Niedliche Kinderkleidchen lagen auf den Möbeln umher, im Flur stand eine Wiege und wartete und das Mädchen kam gesund auf die Welt der Sorgen.

Der Vater war entzückt. Doch konnte er sich einer gewissen Angst nicht erwehren, wenn er an die Zukunft dachte. Ausgaben und Einkünfte wollten sich nicht die Wage halten. Es war nichts anderes zu machen, als sich in der Kleidung etwas einzuschränken. Der Gehrod begann in den Nähten zu glänzen, die Hemdbrust wurde unter einer großen Strawatte verborgen, die Hosen belamen Fransen. Die Diener im Amte betrachteten ihn allerdings wegen dieser schäßigen Kleidung.

Außerdem sah er sich gezwungen, seinen Arbeitstag zu verlängern.

Jetzt muß man aber Schluß machen mit diesen kleinen Dingen, sagte er sich. Doch wie soll man das anfangen?

Drei Monate später bereitete seine Frau ihn in gewählten Worten darauf vor, daß sich seine Vaterfreude bald verdoppeln werde. Sehr freuen tat er sich über diese Mitteilung nicht. Aber es kam jetzt darauf an, den einmal eingeschlagenen Weg zu Ende zu gehen, wenn sich auch die Ehe als eine durchaus nicht billige Sache erwies.

Es ist wahr, dachte er und sah heiter aus, der Jüngere erbt die Bindeln des Aelteren! Auf diese Weise kostet er nichts. Uebrigens leben werden sie schon, sie ebensogut wie andere.

Er wurde Vater zum zweitenmal.

„Du gehst ja tüchtig ins Zeug,“ ließ sich ein Kamerad hören, der verheiratet war, aber nur ein Kind hatte.

„Was soll man machen?“

„Man muß verständig sein!“

„Verständig? Hör' mal, mein guter Freund, man verheiratet sich doch, um . . . ich meine, nicht nur um . . . aber jedenfalls auch um . . . Wir sind eben verheiratet, und da ist die Sache doch klar.“

„Durchaus nicht. Etwas anderes, Freund: wenn du die Mittel erhalten willst, ein frisch gefärbtes Hemd zu tragen, und wenn dir an Beförderung liegt, so ist es durchaus notwendig, daß du Hosen ohne Fransen hast und einen Hut, der nicht in Rotbraun übergeht.“

Und der Verständige klüfferte ihm verständige Worte ins Ohr.

So war denn der arme Ehemann, der es so gut zu haben glaubte, auf halbe Kost gesetzt.

Jetzt begannen die Wirkungen.

Zuerst waren die Nerven überreizt, die Nächte schlaflos, die Arbeit am Tage schlecht. Dann kam der Arzt. Drei Kronen für jedes Rezept! Er müsse sich der Arbeit enthalten. Er habe zu viel gearbeitet, sein Gehirn sei überanstrengt. Aber nichts tun, das wäre ja der Tod für sie alle! Und arbeiten, das sollte auch der Tod sein!

Und er arbeitete!

Eines Tages, als er auf dem Amte saß und sich über die endlosen Zahlreihen beugte, bekam er einen Schwindel und sank zu Boden.

Ein Besuch bei einem Arzt, der Spezialist war — achtzehn Kronen. Neue Verordnung: Urlaub insofern von Kränklichkeit, eine ordentliche Meitour jeden Morgen, zum Frühstück Beefsteak mit einem Glase Portwein.

Meilen und Portwein!

Was aber schlimmer war, eine gewisse Kälte gegen die geliebte Frau hing in ihm auf; woher sie kam, wußte er nicht. Er hatte Angst, sich ihr zu nähern, und zu gleicher Zeit fühlte er ein Verlangen nach ihr; er liebte sie, liebte sie noch immer; aber dieses Gefühl war mit einer gewissen Bitterkeit gemischt.

„Du magest ab,“ sagte ein Kamerad.

„Ja, ich glaube wirklich, ich bin mager geworden,“ erwiderte der arme Ehemann.

„Du spielst ein falsches Spiel, alter Jungel!“

„Ich begreife nicht!“

„Ein verheirateter Mann mit Halbtrauer! Nimm dich in acht, mein Freund!“

„Ich verstehe wahrhaftig nicht ein Wort von dem, was du sagst.“

„Gegen den Wind fahren geht auf die Dauer nicht. Nein, braße nur voll, und du wirst sehen, daß alles wieder gut wird. Glaub' mir, ich kenne das. Die Anspielung verstehst du doch!“

Er ließ die guten Ratschläge vorläufig liegen, wohl wissend, daß sich die Einkünfte nicht im Verhältnis zu den Kindern vermehren, aber überzeugt, daß er jetzt die Wurzel zu seiner Krankheit gefunden hatte.

Der Sommer war gekommen. Die Familie war aufs Land gezogen. An einem schönen Abend waren die Gatten allein spazieren gegangen, an dem steilen Seesfer entlang, das von eben grün gewordenen Erlen beschatet wurde. Sie setzten sich ins Gras, still und niedergeschlagen. Er war finster und mühselos; düstere Gedanken arbeiteten in seinem schmerzenden Gehirn. Das Leben kam ihm wie ein Abgrund vor, der sich öffnete, um sie alle zu verschlingen, alle, die er so liebte.

Sie begannen davon zu sprechen, daß er bald seine Stellung verlieren werde; sein Chef hatte es nämlich übel aufgenommen, daß er neuen Urlaub verlangt. Er beklagte sich über das Verhalten der Kameraden, er fühlte sich von allen verlassen; besonders aber leide er darunter, daß sie seiner müde sei.

Nein, keineswegs, sie liebte ihn noch immer ebenso sehr wie in den glücklichen Tagen, als sie sich eben verlobt! Könne er daran zweifeln?

Nein, er habe aber so viel gelitten, daß er nicht Herr seiner Gedanken sei.

Und er drückte seine glühende Wange an ihre, legte seinen Arm um ihren Leib und bedeckte ihre Augen mit heißen Küßen.

Die Mäden tanzten ihren Hochzeitstanz über der Birle, ohne sich um die Tausende von Jungen zu kümmern, die ihre erlaubte Lust zur Welt bringen würde; im Schilf laichteten die Hechte, sorglos Millionen ihrer Brut ablegend; die Schwalben wühlten sich am hellen Tage auf ihrem Flug, durchaus nicht ängstlich vor den Folgen solcher unregelmäßigen Liebesverbindungen.

Auf einmal sprang er auf und redete sich, als habe er in einem langen Schlafe schwer geträumt, und atmete in tiefen Zügen die warme Luft ein.

„Was ist dir?“ flüsterte seine Frau, indem sie tief erröte.

„Ich weiß nicht. Das aber weiß ich, daß ich lebe, daß ich wieder atme!“

Und strahlend, mit heiterem Gesicht und glänzenden Augen, streckte er seine starren Arme nach ihr aus, hob sie in die Höhe wie ein Kind und drückte einen Kuß auf ihre Stirn. Seine Badenmuskeln schwellen wie bei einem antiken Gott, der Rumpf richtete sich elastisch wie ein junger Baum, und berauscht von Glück und Lebenskraft, trug er seine liebe Last bis zum Fußsteig, wo er sie niederlegte.

„Du verheißt dich, Geliebter,“ sagte sie abwehrend, indem sie sich vergebens aus seinen Armen loszumachen suchte.

„Ach nein! Ich könnte dich bis ans Ende der Welt tragen, und ich werde euch alle tragen, so viele ihr auch seid und . . . so viele ihr auch werdet!“

Und voller Freude gingen sie Arm in Arm nach Hause.

„Wenn alles zusammenkommt, Geliebte, muß man zugeben, daß es doch sehr leicht ist, über jenen Abgrund zu springen, der Körper und Seele trennt.“

„Wie du sprichst!“

„Hätte ich das nur früher gewußt, so wäre ich weniger unglücklich gewesen. O, diese Idealisten!“

Und sie traten in ihre Häuslichkeit.

Die gute alte Zeit beginnt aufs neue und die bessere neue scheint von Dauer zu sein. Der Mann geht wieder in sein Bureau. Die Gatten erleben noch einmal den Liebesfrühling. Einen Doktor braucht man nicht mehr und immer ist man bester Laune.

Nach der dritten Taufe findet der Mann die Sache bedenklich und beginnt wieder das falsche Spiel mit den gleichen Folgen wie früher: Doktor, Urlaub, Reiten, Portwein! Man muß ein Ende machen. Und jedesmal zeigt sich ein Fehlbetrag im Budget.

Als aber schließlich sein ganzes Nervensystem aus den Fugen

geriet, mußte er der Natur ihren Lauf lassen. Und sofort stieg die Ausgabe und sank die Einnahme.

Allerdings war er nicht arm, aber reich auch nicht.

„Um die Wahrheit zu sagen, liebe Alte, es wird wieder genau dieselbe Geschichte wie früher,“ sagte er.

„Bemähe, lieber Freund,“ antwortete die arme Frau, die außer ihren Mutterpflichten alle Arbeiten einer Magd zu besorgen hatte.

Nach dem vierten Kindbett wurde es ihr zu schwer und man war gezwungen, ein Kindermädchen zu halten.

„Jetzt muß es genug sein,“ gestand der trübselige Gatte. „Hier machen wir Punkt.“

Die Armut grinsten sie an. Das Fundament, auf dem das Haus gebaut war, begann zu sinken.

Und mit dreißig Jahren, dem reifen Alter, da alle Blumen beschränkt werden müßten, sahen die jungen Gatten sich auf ein schändliches Jölibat angewiesen. Der Mann wurde mürrisch, sein Gesicht färbte sich aschgrau und sein Blick erlosch. Die reiche Schönheit der Frau welkte, ihr kräftiger Busen fiel ein; dazu hatte sie alle Leiden einer Mutter auszustehen, die ihre Kinder blutarm und schlecht gekleidet sieht.

Eines Tages stand sie am Herd und briet Hering, als eine Frau aus der Nachbarschaft kam, um mit ihr zu plaudern.

„Wie geht es Ihnen?“ begann sie.

„Danke, so ziemlich! Und Ihnen?“

„Ach, ich bin recht schwächlich! Es ist nichts los mit der Ehe, wenn man beständig auf seiner Hut sein muß.“

„Glauben Sie, Sie sind die einzige?“

„Was?“

„Wissen Sie, was er zu mir gesagt hat? Man muß das Zugvieh schonen! Und ich leide, das können Sie mir glauben! Schön ist es nicht, verheiratet zu sein! Er oder sie muß es fühlen. Das kommt auf eins heraus.“

„Oder alle beidel!“

„Man scheint nichts dabei machen zu können.“

„Aber die Gelehrten, die sich auf Staatskosten den Bauch mästen?“

„Die Gelehrten, ja, die haben an so viel anderes zu denken und übrigens ist es ja unpassend, über solche Dinge zu schreiben: man könnte sie nicht laut vorlesen.“

„Aber das wäre doch die Hauptsache.“

Und dann teilten die beiden Frauen einander ihre bitteren Erfahrungen mit.

Im nächsten Sommer muß man in der Stadt bleiben, im Erdgeschoß einer Gasse hausen, von dem man die Aussicht auf einen Rinnstein genießt, der so stinkt, daß man nicht die Fenster zu öffnen wagt.

Die Frau arbeitet mit der Nadel im selben Zimmer, in dem die Kinder spielen; der Mann, der aus seiner Stellung verabschiedet ist, weil er keinen sauberen Anzug mehr besitzt, schreibt ab in einem Zimmer nebenan und brummt über den Lärm, den die Kinder machen. Man wirft einander harte Worte durch die Tür zu.

Es ist Pfingsten. Der Mann liegt am Nachmittag auf dem zerlumpten Ledersofa und betrachtet durch die Scheibe ein Fenster auf der anderen Seite der Gasse. Er sieht dort ein Mädchen, das in schlechtem Rufe steht, wie sie sich für die Abendpromenade schmückt. Neben ihrem Spiegel liegen ein Kriegerzweig und zwei Apfelsinen. Ohne sich an neugierige Blicke zu kehren, schnürt sie ihr Mieder über dem festen Busen zu.

Das ist kein schlechtes Leben, sagt der zum Jölibat Verurteilte sich, indem er plötzlich auflodert. Man lebt nur einmal hier auf der Welt, und leben muß man, wie es auch gehen mag.

Da kommt seine Frau ins Zimmer und erblickt den Gegenstand seiner Beobachtungen. Es flammt in ihren Augen auf; der letzte Funke einer ausgebrannten Liebe glimmt unter der Asche und nimmt die Form einer vorübergehenden Eifersucht an.

„Wollen wir nicht die Kinder nehmen und in den Tiergarten gehen?“ fragte sie.

„Um unser Elend auszustellen? Nein, danke!“

„Aber hier drinnen ist es heiß. Ich werde die Kollgardinen herunterlassen.“

„Dann öffne lieber ein Fenster.“

Er errät die Gedanken seiner Frau und steht auf, um es selber zu tun. Dort draußen am Rande des Bürgersteiges sitzen seine vier Kleinen, dicht neben Ablaufröhren. Sie haben



die Füße in dem trockenen Kinnstein und spielen mit Apfelsinenschalen, die sie aus dem Straßenschicht hervorgefucht haben. Er fühlt einen Stich im Herzen und das Schluchzen kommt ihm in den Hals. Aber die Armut hat ihn so abgestumpft, daß er untätig stehen bleibt und die Arme kreuzt.

Plötzlich quellen zwei Schlammströme aus den Röhren hervor, überschwemmen den Kinnstein und begießen die Füße der Kinder, die ausschreien, von dem Gestank halb erstickt.

„Hieh' die Kinder zum Ausgehen an, aber beeile dich!“ ruft er, den die herzerregende Szene ganz verzagt gemacht hat...

Der Vater schob den Karrenwagen, in dem das Kleinste lag, während die Mutter die anderen an der Hand führte.

Sie kamen nach dem Klara-Kirchhof, ihrem gewöhnlichen Zufluchtsort, dessen dunkelstämmige Linden üppig grünteu, als sei der Boden von den dort beerdigten Leichen gedrängt.

Es läutete zum Abendgottesdienst. Armenhüßlerinnen gingen in Scharen in die Kirche, um sich auf die Stühle zu setzen, die ihre reichen Eigentümer leer gelassen; die hatten ihre Seele beim Hauptgottesdienst erquid und schaukelten jetzt auf ihren Equipagen im königlichen Tiergarten. Die Kinder kletterten auf den flachen Gräbern herum, die mit Wappenschildern und Inschriften geschmückt waren.

Die Gatten setzten sich auf eine Bank und stellten den Kinderwagen, in dem das Kleinste lag und an der Flasche sog, neben sich. Halb vom Grabe eines nahen Grabes verborgen, gaben sich zwei Hunde ihren Frühlingsempfindungen hin.

Ein junges elegantes Ehepaar, das ein kleines in Samt und Seide getriebenes Mädchen an der Hand führten, kam vorbei. Der arme Menschreiber hob die Augen zu dem jungen Stutzer und erkannte einen früheren Kameraden aus dem Handelsamt, der ihn aber nicht grüßte. Ein Gefühl bitteren Neides packte ihn so heftig, daß er sich mehr von diesem <sup>unwürdigen</sup> gedemüthigt fühlte als von seiner beklagenswerten Lage. Er wollte er dem anderen, weil der jetzt eine Stelle bekleidete, nach der er selber gestrebt? Sicher nicht. Aber sein Neid konnte ja die Rehrseite seines Rechtsgefühls sein und sein Leiden war um so tiefer, weil er von einer ganzen ererbten Klasse geteilt wurde. Er war überzeugt, daß die Armenhüßlerinnen, die das Joch der kommunalen Wohltätigkeit trugen, seine Frau beneideten, und es war ganz sicher, daß viele von diesen Herrschaften, die hier in ihren mit Wappenschildern geschmückten Gräbern ruhten, ihn um seine Kinder beneidet hätten, wenn sie selber gestorben wären, ohne einen Erben für das Majorat zu hinterlassen. Allerdings hat das Leben seine Mängel; aber warum sollen die fetten Wästen denen zufallen, die es schon gut haben? Und wie kommt es, daß der Gewinn immer bei denen bleibt, welche die große Lotterie eingerichtet haben? Die Erben müssen sich mit der Messe begnügen, nämlich der des Abendgottesdienstes; für sie sind die Moral bestimmt und die Tugenden, die von den anderen verachtet werden, denn die Pforten des Himmels springen gegen klingende Bezahlung für sie auf. Aber der gute und gerechte Gott, der die Gaben so schlecht verteilt hat? Besser wäre es in der That, ohne einen schlechten Gott zu leben, der obendrein so aufrichtig gewesen war, einzugestehen, der Wind wehe, wohin er (der Wind) will; damit habe er ja bekannt, daß er sich nicht mit unseren Angelegenheiten befaße. Aber ohne Kirche kein Trost unter den jetzigen Verhältnissen! Aber warum gerade Trost? Besser, sich so einzurichten, daß man keinen Trost nötig hat. Nicht wahr?

In diesen Gedanken wurde er von seiner ältesten Tochter unterbrochen, die ein Lindenblatt als Sonnenschirm für ihre Puppe haben wollte. Der Vater war kaum auf die Bank gestiegen, um einen Zweig abzubrechen, als ein Schutzmann ihm in barschem Tone zurief, man dürfe die Bäume nicht anrühren. Neue Demüthigung! Gleichzeitig ersuchte ihn der Schutzmann, die Kinder nicht auf die Grabsteine steigen zu lassen, denn das sei nach der Kirchhofsordnung verboten.

„Das beste ist wohl, wir gehen nach Hause!“ rief der Vater vernichtet aus. „Wie viel Mühe man sich um die Toten macht und wie wenig um die Lebenden!“

Und sie gingen wieder nach Hause.

Der Mann setzte sich an seine Arbeit. Er hatte das Manuscript einer akademischen Abhandlung über die Ueberschwemmung abzuschreiben.

Er konnte nicht anders, als sich für den Inhalt zu interessieren, und las daher das ganze Oest.

Der junge Autor, der zu der sogenannten ethischen oder Damenschule gehörte, predigte gegen das Laster.

Was für ein Laster? fragte sich der Abschreiber. Durch das

twir alle zur Welt kommen? Das bei der Trauung geboten wird durch die Worte: „Vermehret euch und erfüllet die Erde!“

Und der junge Autor schrieb weiter: Außer der Ehe sei die Vermehrung ein unheilvolles Laster, weil die Kinder, die nicht die nötige Pflege erhalten, ein trauriges Schicksal haben. In der Ehe dagegen sei es eine Pflicht, seinen Neigungen freien Lauf zu lassen. Dafür spreche unter anderem der Umstand, daß das Gesetz sogar das Ei des Weibes schützt, und zwar mit Recht.

Es gibt also, dachte der Abschreiber, eine Vorsehung für eheliche, aber keine für uneheliche Kinder. O, dieser junge Philosoph! Und das Gesetz, das das Ei schützt! Mit welchem Rechte machen sich denn die kleinen mikroskopischen Dinger bei jedem Wandwechsel los? Man müßte wirklich die Polizei holen, um über die heiligen Eier zu wachen!

Alle diese Absurditäten mußte er mit seiner schönsten Handschrift ins reine schreiben.

Eine solche Menge Moral, aber nicht ein Wort der Aufklärung.

Der moralische oder richtiger der unmoralische Sinn des Gedankenganges war: Es gibt einen Gott, der alle in der Ehe geborenen Kinder nährt und kleidet: einen Gott im Himmel, wahrscheinlich, aber auf der Erde? Allerdings soll er einmal auf die Erde niedergefallen sein, um sich kreuzigen zu lassen, nachdem er sich vergebens bemüht, Ordnung in die verworrenen Geschäfte der Menschheit zu bringen: er wurde nicht damit fertig.

Am Schluß schrieb sich der Philosoph heiser, der reichliche Vorrat an Weizen sei ein unwiderlegbarer Beweis, daß es keine Ueberschwemmung gebe; daß die Lehre des Malthus falsch sei und dazu verbrecherisch, sowohl vor dem bürgerlichen Gesetz wie vor dem moralischen.

Und der arme Familienvater, der seit Jahren kein Weizenbröden gekostet hatte, stand auf, um die Kinder anzutreiben, Roggenmehlgrütze und bläuliche Milch hinunterzuschlingen, mit denen sie den Magen füllten, ohne sich satt zu fühlen.

Es war trostlos, nicht weil Wassergrütze das Schlimmste ist, sondern weil der alte prächtige Humor verschwunden war; dieser Hauberer, der den dunklen Roggen in goldenen Weizen zu verwandeln weiß; die allmächtige Liebe, die ihr Füllhorn ausschüttet, war nicht mehr da. Die Kinder waren zur Last geworden und die geliebte Frau ein verstedter Feind, der heimlich verachtete und verachtet wurde.

Und die Quelle zu all diesem Unglück? Der Mangel an Brot! Und doch stürzen jetzt die großen Handelshäuser der neuen Welt unter der Last des allzu reichlichen Vorrats von Getreide zusammen! Eine Welt der Widersprüche! Die Art und Weise, nach der das Brot verteilt ist, muß also mangelhaft sein.

Die Wissenschaft, welche die Stelle der Religion eingenommen hat, vermag keine Antwort zu geben; sie stellt nur die Tatsache fest und läßt die Kinder vor Hunger sterben und die Eltern vor Durst. —

## Lourdes.

(Gerhard Hegler.\*)

Nach sah im Schnellzug, der abends gegen 7 Uhr von Paris abfährt, mir gegenüber ein alter, dicker, graubärtiger Vater. Nach einem trübem, grauem Morgen mit Regen und Nebel war endlich die Sonne durchgebrochen. Die hellen, schlanken Thürme der schönen Kathedrale von Bayonne waren hinter dichten Laubmassen verschwunden. Links von der Bahnlinie wälzt die breite Adour ihre gewaltigen Wassermassen dem nahen Meere zu. Reihen von Feldern mit Korn und Mais, eingeschlossen von dichten Hecken, fliegen vorüber. Nach dreihündiger Fahrt passierten wir Pau. Kirche und Schloß Heinrichs von Navarra grühten von der Höhe herab. Dahinter zieht sich auf dem rechten Ufer des Gave die Stadt, während nach Süden zu hoch aufsteigend, würdig und starr das jadige Profil der Pyrenäen emporragt. Wolkenscheiben hingen in halber Höhe davor, darüber die steilen Gipfel, schimmernd von Schnee. Von Pau bis Lourdes ist es noch eine Stunde, zur Rechten immer das majestätische Panorama der hohen Pyrenäen, zur Linken freundliche, von Weidbüscheln und Steinmauern umfriedigte Felder, Weinanpflanzungen, Wiesen und grünbewaldete Hügel. Immer näher rücken die Berge; lahle Berg-

\*) Wir geben diesen Artikel aus der Raumannschen Gasse wieder, da er in vorzüglicher Weise das Leben und Treiben in dem „wunderthätigen“ Wallfahrtsort Lourdes darstellt und charakterisiert.

tuppen, auf der Spitze gekrönt von einem großen Kreuz, eine weiße, schimmernde Kirche, eine alte Burg mit starken Mauern und tropigem Lärm werden plozud pajivat, und der Zug fährt in den Bahnhof von Lourdes ein.

Der Bahnhof ist groß genug, um allen Anforderungen zur Zeit der großen nationalen Pilgerfahrten genügen zu können. Bis zwanzig Estradgen laufen ja an manchen Tagen ein neben den regulären, gefüllt mit Tausenden von Pilgern, Siechen und Kranken. Seit der ersten Pilgerfahrt des Jahres 1876 ist der Andrang jährlich gewachsen. Durchschnittlich soll er sich auf 200 000 belaufen, erreichte aber in einem Festjahre, dem der Krönung Marias, die imposante Ziffer von einer halben Million. Es ist natürlich, daß die anfängliche Unordnung der ersten Fahrten heutzutage einer bewundernswerten Organisation gewichen ist. Während damals die Masse der Lourdespilger, insbesondere der mittellosen, oft mit den erschreckendsten Gebrechen behafteten Kranken nach einer fürchterlich zersetzenden Eisenbahnfahrt über die wehrlose Stadt sich ergoß, oft ohne jede Unterkunft und Hilfe zu finden, ist heute für sie vortrefflich gesorgt. Schon auf dem Bahnhof stehen Tragbahren und Fahrhühle bereit, um die Kranken aufzunehmen. Sanitätsträger, oft Leute der „besseren Stände“, stellen die Kraft ihrer Arme in den Dienst „unserer lieben Frauen von Lourdes“. Ein besonderer Ausgang „Sortie des Pèlerins“ geleitet die Särgen aus dem Bahnhof hinein in die Stadt. Hospitäler, Klöster und Hotels öffnen ihre Pforten, um den Strom der Wundersehnsüchtigen aufzunehmen.

So viel Nächstenliebe, Selbstertragung und Aufopferung auch auf diesen Pilgerzügen mitfährt und in der Stadt wirkt, das ist wohl der erste Eindruck, den der unbefangene Lourdesbesucher von dieser seltsamen Stadt empfängt: daß ein so großes Heiliges Geschäft getrieben wird mit dem Wunder. Hotel an Hotel, Geschäft an Geschäft ist in dem neuen Stadtteil in die Höhe geschossen, um den Goldstrom, der zugleich mit den Pilgern, mit ihrer Krankheit und ihrem Elend einströmt, in die Taschen der geschäftstündigen Hoteliers, Vermieter und Kaufleute zu leiten. Die dunkle Grotte, die einst von Feuer überzant, unter Heckenrosen verborgen, am grünen Ufer des kühlen, rauschenden Gave schlummerte, bis ein armes, krankes Mädchen dort die Erscheinungen der Gottesmutter hatte, ist zu einer unerreichlichen Goldgrube für die Stadt geworden. Was mag Lourdes früher gewesen sein? Ein kleines, stilles, in die grandiose Herrlichkeit der Pyrenäen eingebettetes Städtchen, ohne Ehrgeiz, ohne Ruhm. Einen Begriff von jenem Lourdes, in dem das Wunder noch nicht eingezogen war, gibt die alte Stadt. Enge Straßen schließen sich aneinander mit ihren alten dunklen Häusern und den farblosgrauen und verwitterten Schieferdächern. Hoch ragt darüber auf einer Felsklippe thronend die alte Burg. Noch zeugen die starken Mauern, die in halber Höhe von den Felsen umziehen, der schwere vieredrige Turm, die massiven Bastionen von der einstigenurchbarheit dieses Bollwerks, aber der Verfall nagt an den Wänden und Mauern.

Dieses alte verfallende Lourdes tritt heute ganz zurück hinter der neuen Stadt, einer Schöpfung der „Grotte“. Vom Bahnhof nach der Grotte zu erstreckt sie sich mit neuen Straßen, hohen Häusern, mit Hotels und Kaufläden, aus frischem Grün und schönen Anlagen freundlich heraussehend. Laden an Laden schließt sich aneinander, auf den Trottoirs selbst sind Verkaufstische reihenweise aufgestellt, um den Tausenden von Pilgern ungeschliche Lourdesartikel als fromme Erinnerung zu verkaufen, große und kleine, einfache und kostbarste Statuetten der „lieben Frau von Lourdes“, Rosenkränze und Amulette, Heiligenbilder, Ansichtskarten und Photographien, Weisheitsringe, Ketten, Broschen mit frommen Emblemen und heiligen Figuren geschmückt, Briefbeschwerer, Zigarrentaschen, Federhalter, auf denen die heiligen Stätten zu sehen sind, alles in unendlicher Auswahl und Mannigfaltigkeit, aber ebenso auch in beschämender, hoffnungsloser Fröhllichkeit, geschmacklos, sentimental, affektiert, ohne Kunst, Andacht und Bornehmheit, ein Anblick, der gerade im künstlerisch hochkultivierten Frankreich doppelt peinlich wirkt. Das gemein Geschäftliche, Unwahrscheinliche, Reklamehafte, religiös Widerwärtige dieses neuen Lourdes der Grotte tritt für jeden hier in der abstoßendsten Weise zutage.

Und wie mit diesen Dingen, die der Pilger als frommes Andenken seiner Lourdesfahrt mit nach Hause nimmt, und die doch im Durchschnitt alle unwahr und geschmacklos sind, ist es auch mit allem, was zur Ehre der Grotte geschaffen worden ist.

Wenn man von der Station aus der Trambahnlinie folgt, die Gavebrücke überschreitet, trifft man zunächst auf die Esplanade. Es ist das ein breit angelegter Boulevard, zu beiden Seiten von baumbestandenen Rasenanlagen abgeschlossen und in der Mitte geteilt durch einen langen Rasenplatz. An dem nach Osten zu liegenden Eingang erhebt sich auf einem Rondell ein mächtiges geschmackloses Kreuzigt, am Ende der Esplanade vor der Place de la République die gekrönte Statue der Jungfrau.

Darüber aber steigt, neben dem dunklen Grün des Kalbarien-

berges aus dem blauen Email des Sonnenhimmels leuchtend weiß hervortretend, die Rosenkranzkirche und die Basilika empor. Die Rosenkranzkirche liegt am Ende der Esplanade in der gleichen Höhe mit dieser, flach und zum Teil in den Felsen eingehauen. Zu beiden Seiten führen Treppen hinauf auf die mit Steinplatten belegte Bedachung der Kirche. Das Ungewöhnliche und Außerordentliche an dieser Kirche sind die ungeheuren Rampen, die rechts und links von der Madonnenstatue anfangend, in gewaltigen Halbkreisen den ganzen weiten Vorplatz vor der Kirche umfassend, langsam bis zur Höhe des platten Daches ansteigend und von neuem halbkreisförmig auslaufend bis zur Basilika führen. Von der Krypta, der unterirdischen Kirche, ist nichts zu sehen bis auf das niedrige Portal. Aber darüber über den kolossalen Steinrampen und der Rosenkranzkirche steigt in hellstem Sonnenglanz erstrahlend die aus Brecknänstein errichtete, neben der Wucht der Rampen und des gewaltigen Hintergrundes der Berge bürtig und kleinlich erscheinende Basilika auf. Das Wertwürdige an ihrem Innern ist der Schmutz, den fromme katholische Hände aus allen Ländern und Weltteilen hier niedergelegt haben. Es mögen Hunderte von Fahnen und Bannern sein, die an der Decke, an den Wänden aufgehängt sind, oft sehr oft in der kostbarsten und bewundernswertesten Ausführung mit Gold- und Silberfäden reich an Atlas, Samt und Seide. Es mögen Tausende von Gold- und Silberherzen sein, mit denen Wände und Pfeiler über und über bedeckt sind. Und neben ihnen die selbstamen, oft kindlichsten Weihgeschenke naiver Seelen, Edelsteine und Goldtetten, Rosenkränze und Orden, Epauletten von Offizieren, Sporen und Degen, unter Glas und Rahmen mit Widmungen, Zeichen der Huldigung an die allmächtige Jungfrau der Grotte.

Gerade unterhalb der Basilika in dem Felsen, über dem sie erbaut ist, liegt die Grotte. Wie voll von Poesie und Heimlichkeit mag sie einst gewesen sein, wo Schafe und Ziegen friedlich in der Einsamkeit hier weideten und das melodische Rauschen des lüblen Gave nicht überdönt wurde von dem drängenden, wahnsinnigen Bittgerufe der Pilger wie dem Ave-Maria-Gesang der Prozessionen. Von der einstigen Schönheit und Poesie der Grotte ist nichts weiter übriggeblieben als der dunkle Fels, der die rechte Seite des Felsens überwuchert.

Wie häßlich, wie unbornehm, wie banal wirkt doch die ganze Aufmachung der Grotte! Ein unehönes, nichternes Eisengitter schließt sie von der Außenwelt ab. „Entree“ und „Sortie“ und andere am Gitter befestigte Tafeln weisen den Weg und geben Auskünfte. Von einer unehönen, steinernen, eisenerüberdachten Kanzel leiten die Patres die Vitrufe der vor der Grotte sich sammelnden Scharen. Ein Altar ist im Innern aufgestellt. Eine Anzahl von Krüden bedecken die Felsseite in langer Reihe hängen sie im Innern der Grotte, dunkelgefärbt wie der Stein von dem Qualm der Kerzen, die Tag und Nacht unaufhörlich zum Preise der Jungfrau brennen. Etwaslich und sentimental ist die große Marmorstatue der Jungfrau, die in einer Vertiefung nahe dem Rand der Grotte oben aufgestellt ist. Ohne Poesie, ohne Stimmung, ohne Weihe, — das ist heute die Grotte von Lourdes.

Von den Wunderheilungen der Grotte muß ich schweigen. Ich habe keine mit ansehen können, daß sie sehr selten vorkommen. Indessen mag der Wille, der Glaube, Autosuggestion, seelische Erschütterungen, die hochgepannte Erregung zusammenwirken, um bei Leiden, besonders nervösen Ursprungs, Heilungen zu bewirken. Der Lourdesgläubige sieht natürlich die Ursache solcher Heilungen in dem wunderkräftigen Wasser der von der Jungfrau gesegneten Lourdesquelle. In das eiskalte Wasser dieser Quelle werden die Kranken in besonderen Baderäumen für einige Minuten nach hineingelassen, während draußen vor den Eingängen das Volk unter Assistent eines Patres unablässig Schreie und Gebete um Heilung der Kranken ausstößt. Von welcher Sauberkeit und Klarheit das Wasser dieser Lämpel nach den zahlreichen Bädern mancher Tage sein muß, läßt sich leicht vorstellen.

Neben den Baderäumen befinden sich die Trinktbrunnen, einfache an einer langen Steinmauer angebrachte Hähne, aus denen nach einem Druck auf den Knopf das „wundertätige“ Wasser herausquillt. Es soll den kräftigen Wohlgeschmack der Pyrenäenquellen haben.

Ich fuhr zurück nach Biarritz. Noch einmal sahte der Blick die ganze Gebirgsherrlichkeit dieser Stadt der Täufung, der Nulzen, des Wunders. Breit hingelagert, mit der Seitenfront der Bahnlinie zu, stieg vor dem dunklen Grün des Kalbarienberges die weißschimmernde Basilika hoch empor. Drunten an der Grotte war der ganze weite Platz schwarz von anbetenden Menschen. Aber über der Grotte, über der weißen Basilika über den kreuzgekrönten Berggipfeln der näheren Umgebung, über aller Lüge und allem Irrtum standen im klaren Blau des Himmels schneeschimmernd die ewigen Berge.

